

CHRISTAMARIA
FIEDLER

KONRAD
GOLZ

Die Weihnachtsmann.

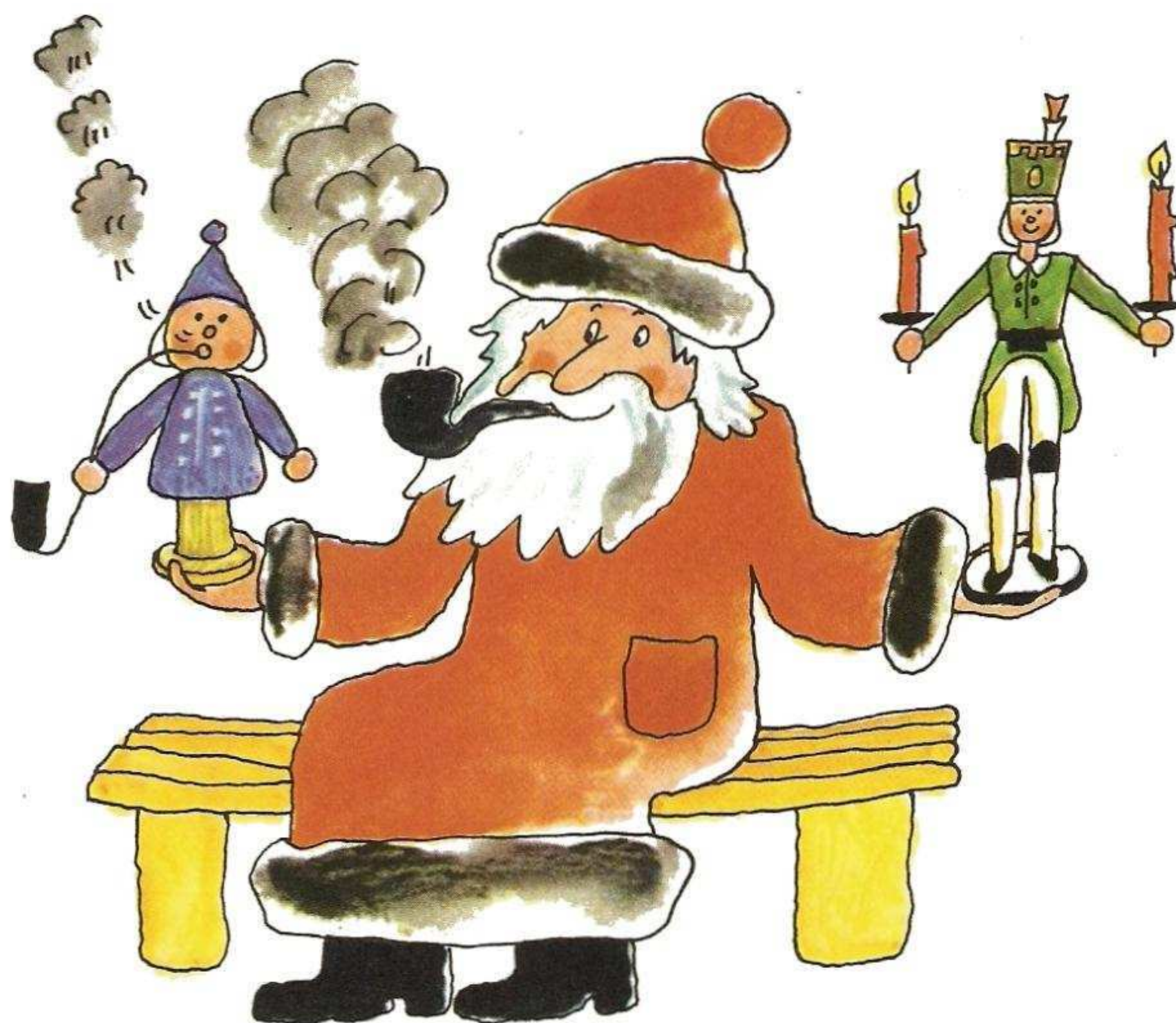


Die Weihnachtsmannfalle

Christamaria Fiedler • Konrad Golz

Die Weihnachtsmannfalle

Ein musikalischer Weihnachtskalender
in Liedern, Bildern und
Geschichten



VERLAG NEUE MUSIK BERLIN

1. Dezember



Die Weihnachtsmänner auf den Dörfern haben es einfacher als ihre Kollegen in der Stadt. Wer schon einmal auf dem Dorf war, den wundert das nicht. Die Dörfer sind kleiner, und es wohnen in ihnen viel weniger Menschen als in den Städten.

Die Weihnachtsmänner auf den Dörfern brauchen sich nicht so viel zu merken. Die meisten kennen ihre Kunden sogar auswendig.

Solch einen Weihnachtsmann hatte Birkenwalde. Meistens erwischte er pünktlich den Bus aus der Kreisstadt und traf noch vor der Abendbrotzeit ein. Hier fand er sich im Schlaf zurecht.

Zuerst stapfte er zu seinem schwierigsten Fall. Immer die Dorfstraße geradeaus bis zum letzten Haus am Birkenwald, vorbei an hellerleuchteten Fenstern und festlich geschmückten Vorgartenbäumchen.

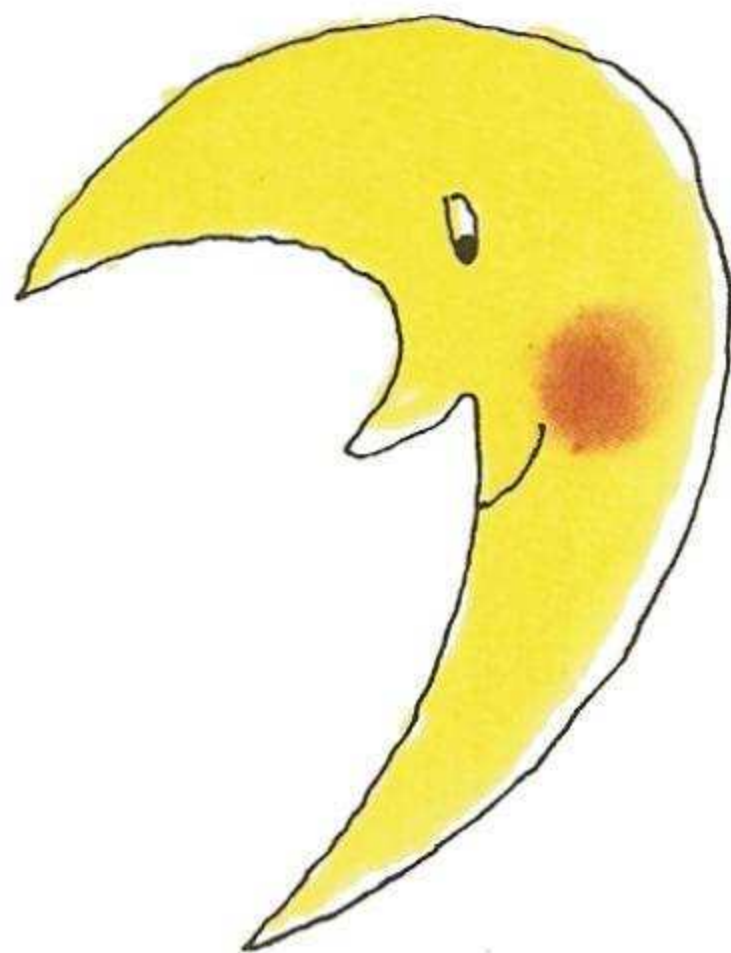
Der schwierigste Fall des Weihnachtsmanns hieß seit sechs Jahren Sebastian Schmitt. Der bekam oft schon am Nachmittag des Weihnachtstages Fieber – vor lauter Aufregung natürlich. Darum war dem Weihnachtsmann immer sehr daran gelegen, den Sebastian zuallererst zu beschenken und ein Kreuzchen hinter dem Namen Sebastian Schmitt auf der langen Liste der Birkenwalder Einwohner zu malen. Das hieß soviel wie: erledigt!

Erst dann packte der Weihnachtsmann den großen Sack, warf ihn über die rechte Schulter und machte sich auf den Weg, Frau Nußbaum und ihren Kater Leopold, Frau Hahnenstroh, Familie Fröhlich und all die anderen Birkenwalder zu besuchen.

Der Weihnachtsmann auf dem Dorf weiß Bescheid mit den Leuten. Und – er vergißt keinen.



Heimlichkeiten



Musik: Wolfgang Richter



Es knackt und knistert überall
vom Keller bis zum Dach.

Dann ist es wieder mäuschenstill,
schau ich mal richtig nach.

Gespenster waren auch am Schrank,
denn der ist plötzlich zu.

Nun hockt dort ein Geheimnis drin
und läßt mir keine Ruh.

Doch glaubt es mir: Am Weihnachtstag,
nach gutem altem Brauch,
ist Schluß mit Spuk und Heimlichkeit!
Mit meiner Neugier auch.



2. Dezember



„Herrje!“ sagte Frau Schmitt erschrocken, als der Möbelwagen vor dem Hochhaus in der großen Stadt hielt. „Das ist ja der reinste Bienenstock!“

Tatsächlich. Sebastians Mutti hatte ganz recht. Das Haus glich einem Bienenstock aufs Haar. Natürlich hat ein richtiger Bienenstock keinen Fahrstuhl, von einem Müllschlucker ganz zu schweigen. Wer hätte auch je gehört, daß sich Bienen mit leeren Konservendosen oder Milchtüten plagen müssen? Auch einen Balkon brauchen sie nicht und keine Wechselsprechanlage, durch die man aus jeder Wohnung Hallo! oder Huhu! zum Erdgeschoß hinunterrufen kann.

Aber sonst glich das Hochhaus wirklich einem Bienenstock. Das war vielleicht ein ständiges Kommen

und Gehen, Summen und Brummen und Türenklappen! Am Einflugloch – an der Eingangstür – zählte Sebastians große Schwester Uta neunundneunzig Klingelknöpfe.

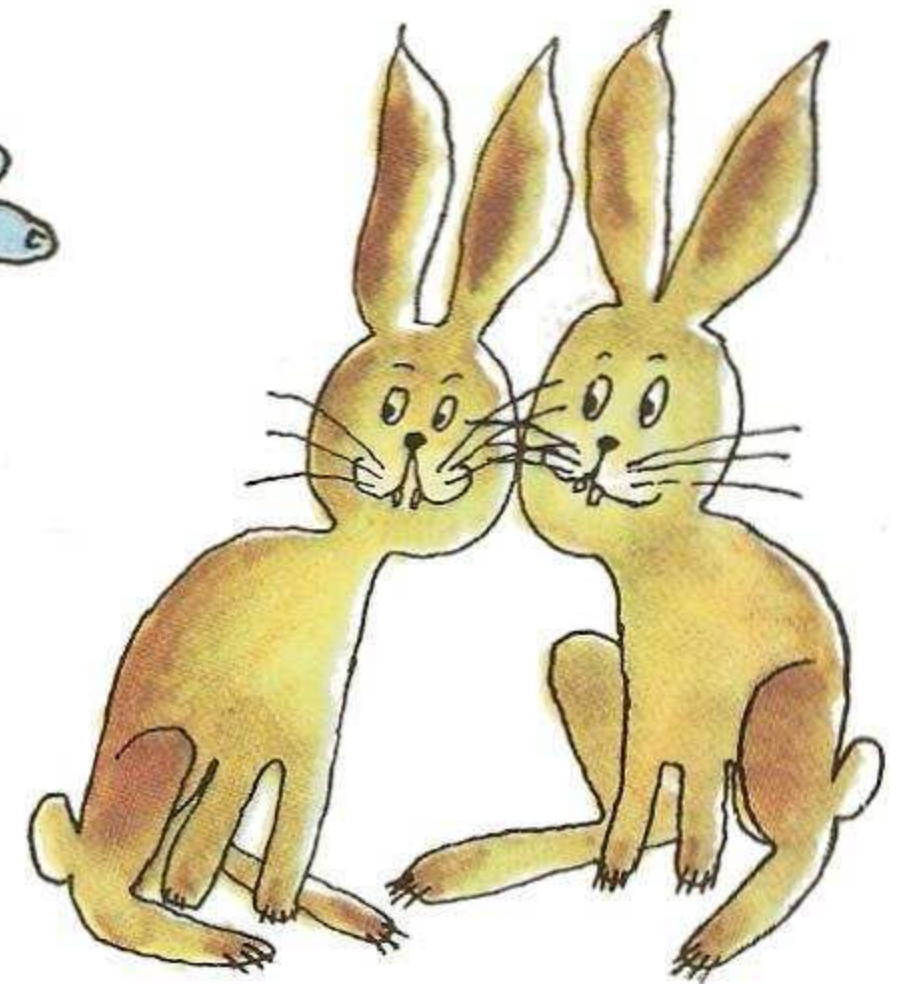
Sebastian, den alle Birkenwalder Leute immer nur Bastel genannt hatten, träumte in der zweiten Nacht, der Hausmeister hätte Flügel an die Mieter verteilt: große Flügelpärchen für die Erwachsenen, kleine für die Kinder. So gab es morgens und abends kein Gedränge mehr am Fahrstuhl. Jeder startete von seinem eigenen Balkon ...

Als Bastel am anderen Morgen die Zeitung heraufholte, sah er, daß alle Hausbewohner nach wie vor den Fahrstuhl benutzten.

Schade!

Wer zwickt die Hasen?

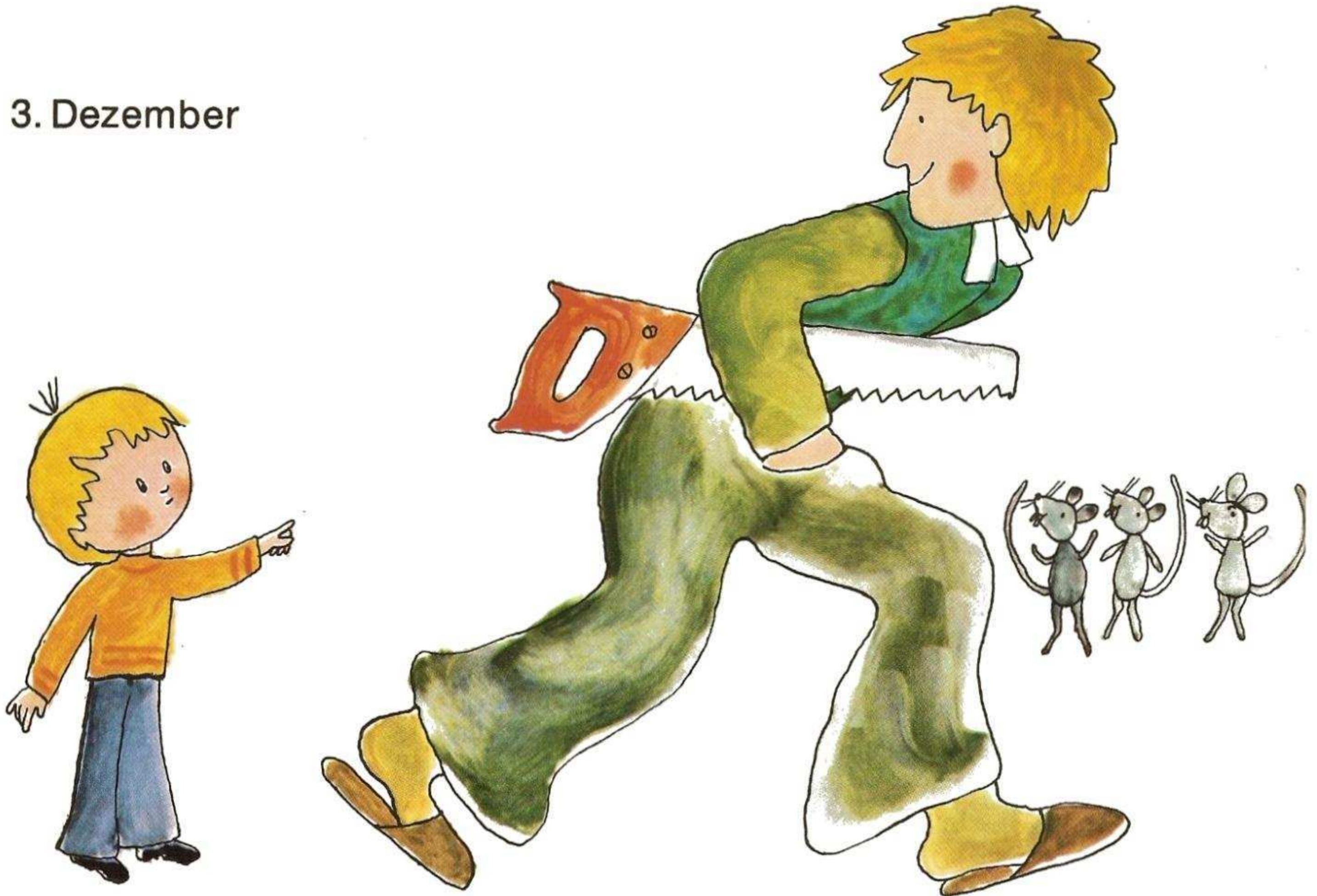
Musik: Paul Rahner



Wer zaubert Zapfen,
knirscht beim Stapfen?
Wer hockt im Kühlschrank
unterm Rost?
Wer malt uns Rangen
rote Wangen?
Wer, ja, wer?
Na, er!
Der Frost!



3. Dezember



In Birkenwalde begannen die Heimlichkeiten pünktlich mit Eintreffen des Monats Dezember. Der hatte es sich noch gar nicht richtig bequem gemacht, da verschwanden auch schon die ersten Pakete und Päckchen vor Sebastians Nase im Einbauschränk. Schlüssel rum und abgezogen!

„Und was ist in dem Schränk jetzt drin?“ – „Neugierige Kinderfragen, mit Zucker bestreut!“

Die Großen haben es gut. Sie geben eine Antwort, die Kleinen müssen sich damit zufriedengeben.

So war es in Birkenwalde. So war es in der großen Stadt.

„Was machst du denn im Keller?“ fragte Bastel den Vater, wenn er mit dem Fuchsschwanz unterm Arm die Wohnung verließ. – „Ich zähle die Mäuse!“ So war es in Birkenwalde. So war es in der großen Stadt.

„Was machst du denn in der Küche?“ erkundigte sich Bastel, wenn ihn die Mutter aus ihrem duftenden Reich verdrängte. – „Ein fröhliches Gesicht!“ lachte sie.

So war es in Birkenwalde. So war es nun in der großen Stadt.

Das war schon eine Sache mit den Heimlichkeiten!

Im Gasthaus „Zur fröhlichen Meise“*

Musik: Wolfgang Richter

Im Gasthaus „Zur fröh-lichen Mei - se“, am Fenster, mit
 Tan-ne be - steckt, da wird al-len hung-ri-gen
 Vög - lein der Tisch reich mit Körnern ge - deckt.
 Je-der neu-e Win-ter-morgen bringt uns neu-e Fut-ter-
 sor-gen, tschiep, tschiep, tschiep, tschiep, tschiep, tschiep!
 Doch die Kinder, die ver-ges-sen ih-re Freunde nicht beim Es-sen,
 tschiep, tschiep, tschiep, tschiep, tschiep, tschiep, tschiep!

Im Gasthaus ...

Aus fünf dicken Sperrholzplatten,
 die sie noch im Keller hatten,
 tschiep, tschiep, tschiep!
 bauten Katrin, Jens und Kläuschen
 unser neues Futterhäuschen,
 tschiep, tschiep, tschiep!

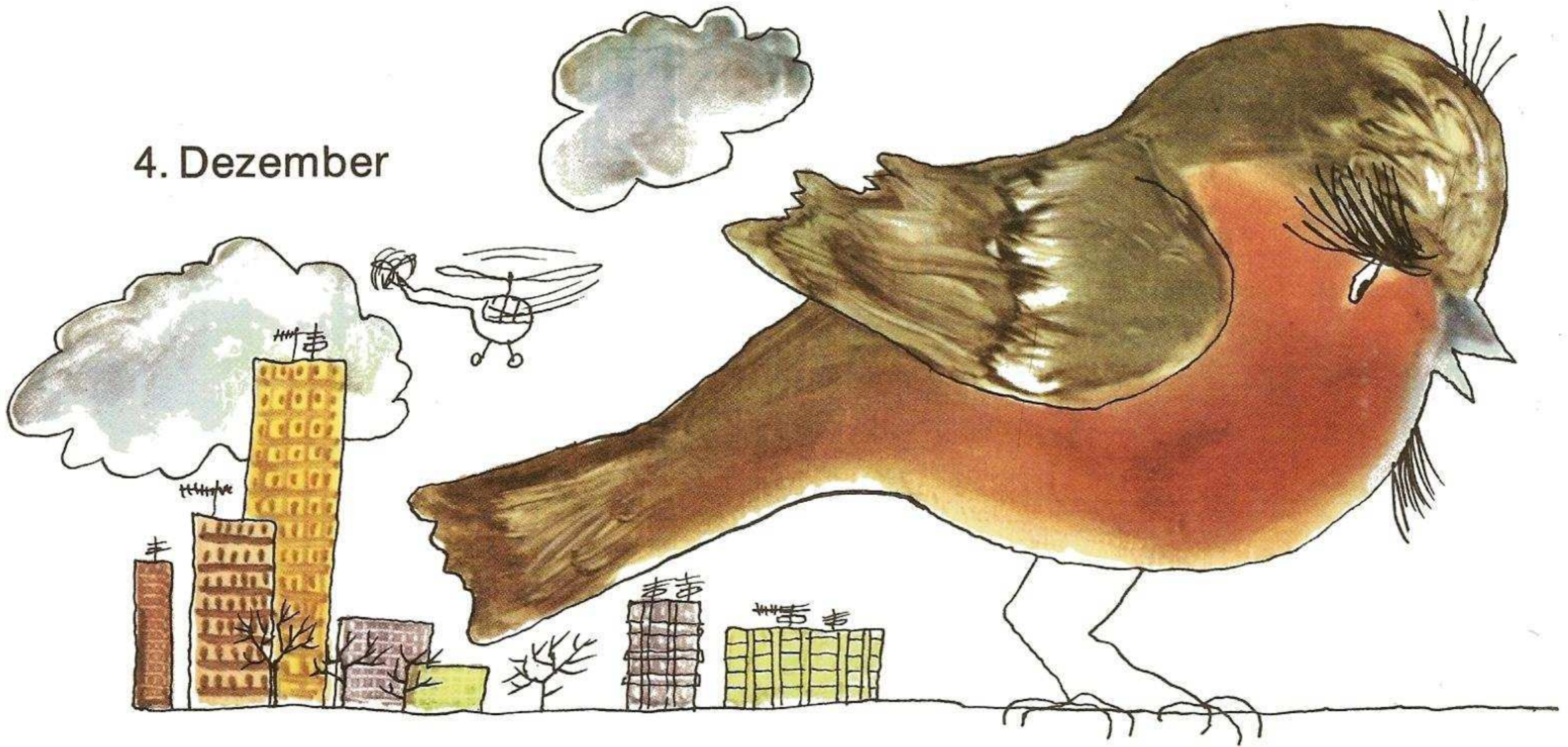


Im Gasthaus ...

Wir, der Fink, der Specht, die Meise,
 sagen Dank auf unsre Weise,
 tschiep, tschiep, tschiep!
 picken Raupen fort in Massen,
 darauf könnt ihr euch verlassen,
 tschiep, tschiep, tschiep!

* Als Spiellied im Wechsel zweier Gruppen, Kinder (Refrain) und Vögel (Strophen), zu singen.

4. Dezember



„Nun mal im Ernst“, sagte die Langohrzippe Edeltraut zu ihrem Freund, dem Dompfaff, „was ist aus uns geworden? Trostlos hocken Sie mit Ihrem Käfig in der neuen Schrankwand! Ich wohne auf einem Balkon im 16. Stock! Schon bei dem Gedanken kann einem schwindlig werden. Ein Glück, daß wir uns wenigstens mal ab und zu durch die geöffnete Balkontür unterhalten können. Sonst ist ja nichts los hier, außer Autohupen und ein paar Schneeflocken, die sich mal auf den Balkon verirren. Ach, Herr Körnchen! Nun sind wir in der großen Stadt. Und warum das alles? Bloß, weil die Schmitts umziehen mußten! Ich frage Sie: Was macht ein Förster wie Herr Schmitt in der Großstadt?“

Der Dompfaff schob gelassen ein paar zerzauste Federn unter seinen linken Flügel. „Auch eine Großstadt braucht ihre Grünröcke“, zwitscherte er freundlich. „Bedenken Sie die Stadtwälder! Oder die grüne Umgebung. Ich weiß natürlich keine Einzel-

heiten. Was uns beide betrifft, Fräulein Edeltraut, wir werden uns schon noch eingewöhnen.“

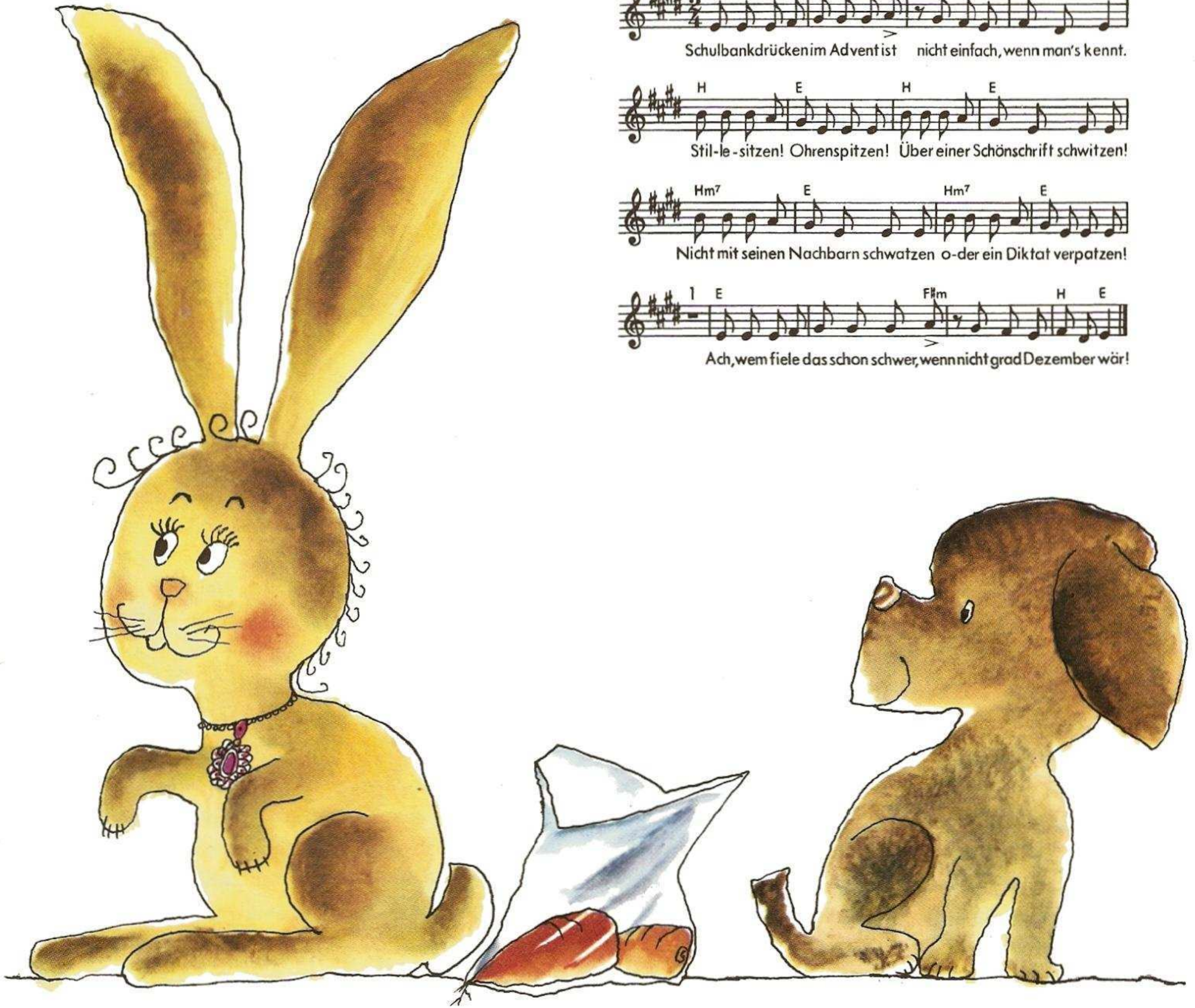
„Nie!!!“ beharrte das Kaninchen und setzte sich bockig auf die Hinterläufe. „Ich habe genug von dieser Kaufhallenrohkost, von den vorgeputzten, abgepackten Möhren. Ich will endlich mal wieder Sand zwischen den Zähnen spüren! Ich will zurück nach Birkenwalde. Morgen reise ich ab.“

Eine Weile war es still. So erschrocken war Herr Körnchen. Aber er kannte ja Fräulein Edeltraut. Und richtig – bald schon ließ sie sich wieder vernehmen: „Andererseits, wenn ich es mir recht überlege, bin ich ja eine echte Sensation in diesem Hochhaus. Zwischen all den Meerschweinchen, Pudeln, Goldhamstern und Schaumgummilöwen. Ich bin bestimmt das erste Kaninchen, das in der 16. Etage wohnt. Nicht wahr, Herr Körnchen?“

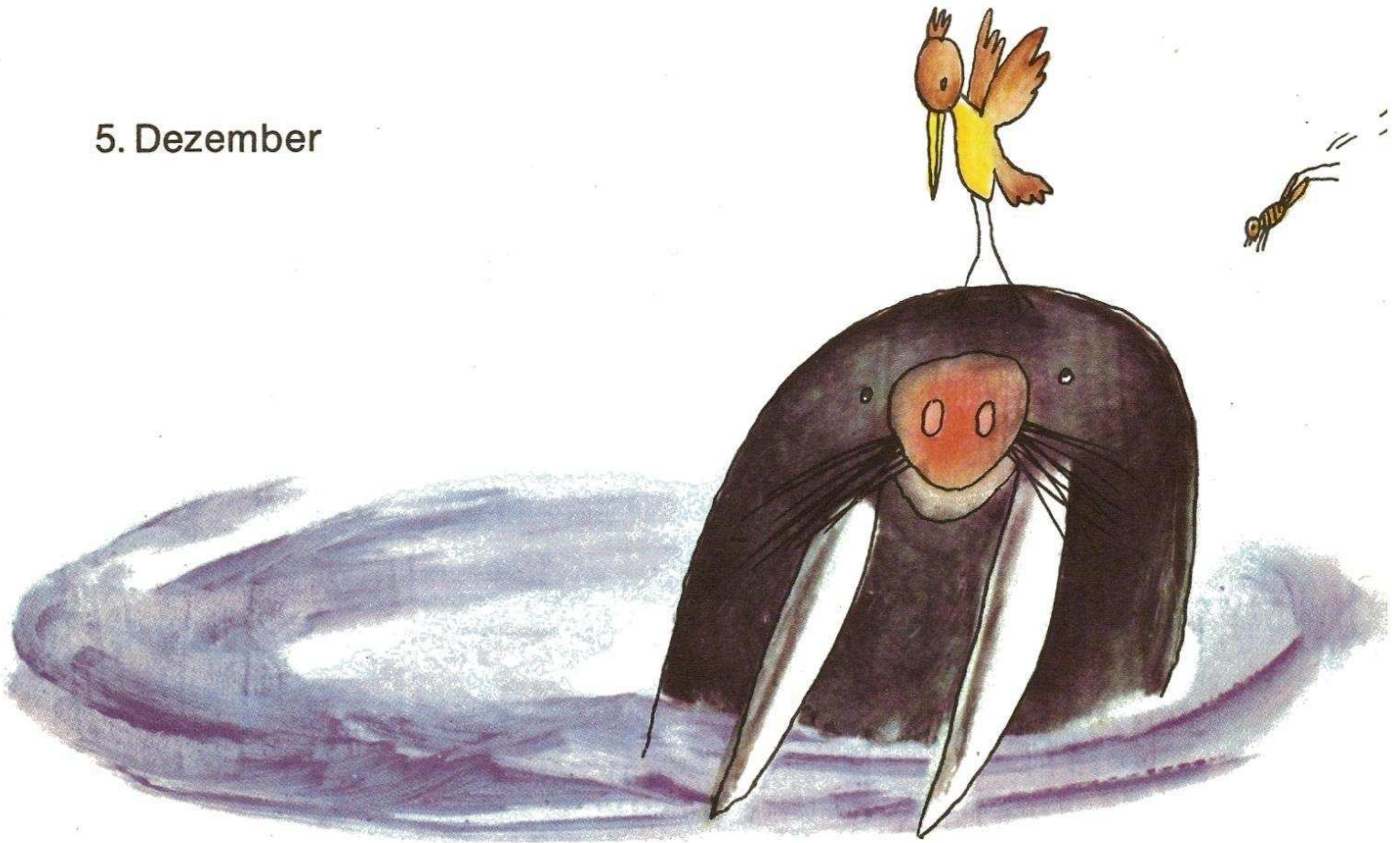
„So ist es“, bestätigte der Dompfaff und stieß dabei einen Triller aus. „Und so soll es auch bleiben.“

Schulbankdrücken im Advent

Musik: Kurt Schwaen



5. Dezember



Bastel hatte Glück. Er fand auf Anhieb einen Freund. „Ich habe gehört“, sagte der fremde Junge im Fahrstuhl, „du hast ein Kaninchen auf dem Balkon? Und einen Dompfaff, der in der Schrankwand wohnt? Hat der so einen blauen Fleck am Hals?“

„Einen roten“, sagte Bastel und wunderte sich, was der Junge nach so wenigen Tagen schon alles von ihm wußte. „Willst du ihn mal sehen?“

Am anderen Tag reparierten sie gemeinsam Dirks Taschenlampe. „Die Zwillinge aus dem Achten sind ganz schön frech“, erfuhr Bastel von seinem neuen Freund, „die gehen nämlich schon in die dritte Klasse. Aber die Kleinen verprügeln sie nie.“ Das war ja immerhin schon etwas.

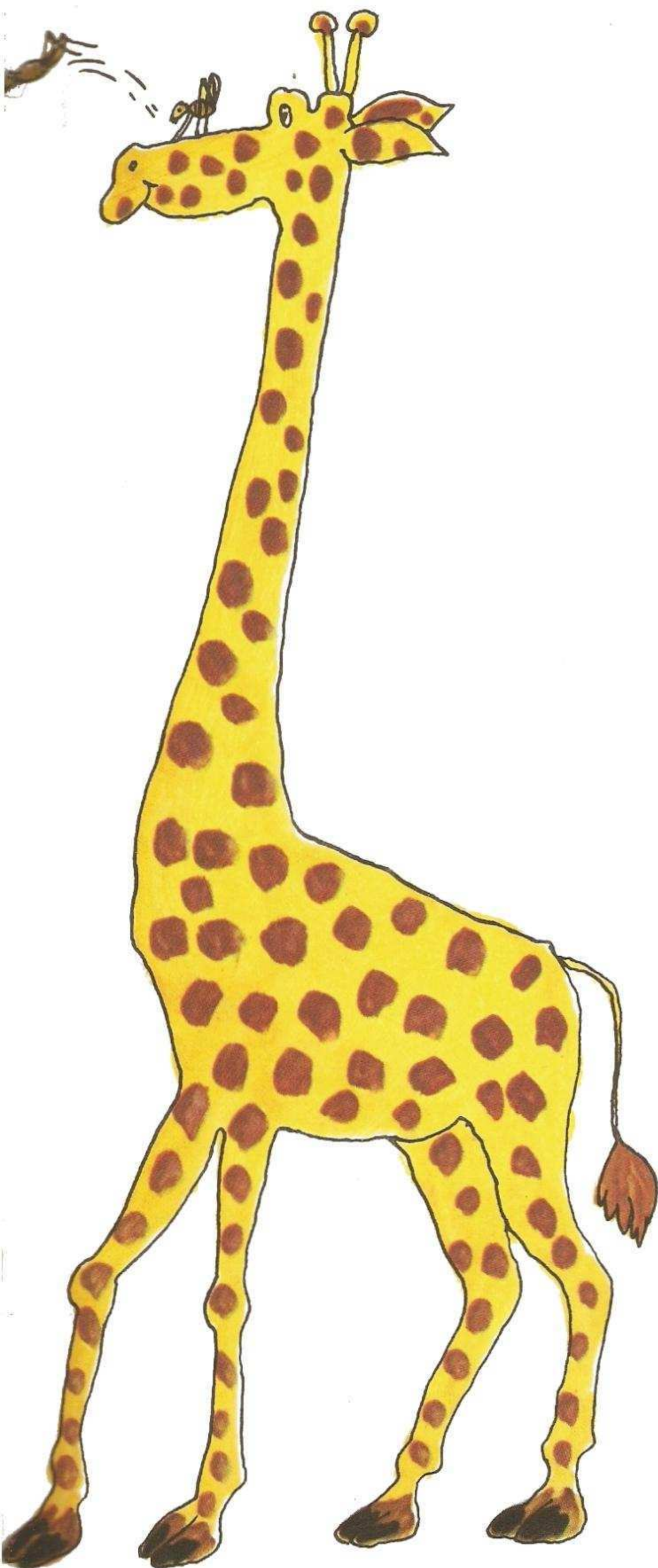
„Der fette Dackel aus dem Zwölften“, wurde Bastel

weiter in die Besonderheiten des Hochhauses Nummer 38 eingeweiht, „kann gar nicht mehr beißen. Der hat vorn bloß noch einen Zahn. Wenn er knurrt, ist das nur Angabe. Genau wie beim Hausmeister Kunze. Der wird ganz wild, wenn man mit dem Fahrstuhl spielt. Aber die Ohren hat er noch keinem abgerissen.“ Dirk kannte sich aus. Solch einen Freund konnte Bastel gut gebrauchen.

„Seid ihr Geschwister?“ fragten manchmal die Leute. Dann prustete Sebastian durch die Nase. Dirk und er – Geschwister! Na schön, sie sahen sich vielleicht ähnlich mit ihren blonden Schöpfen und braunen Rundaugen. Aber trotzdem!

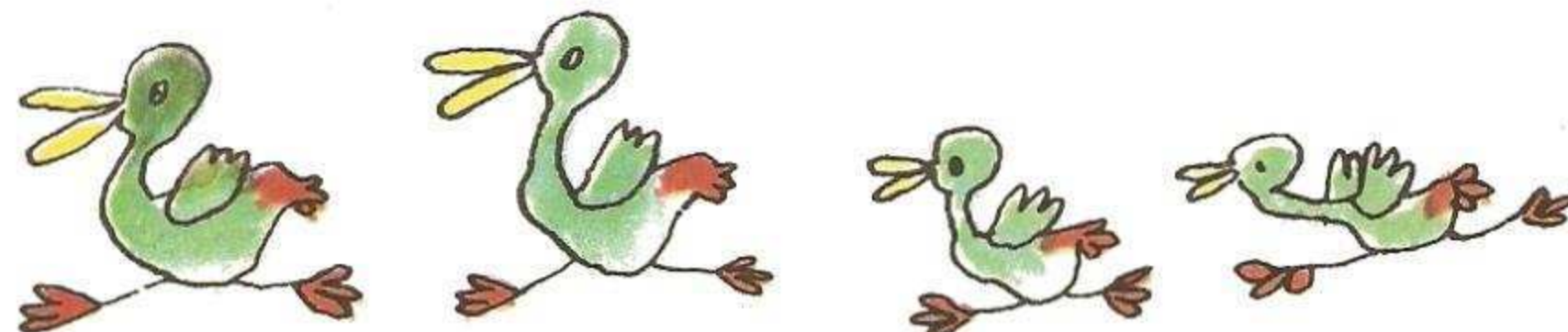
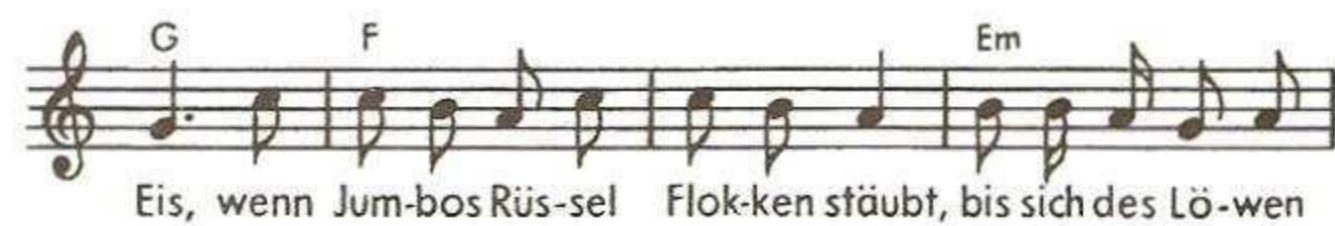
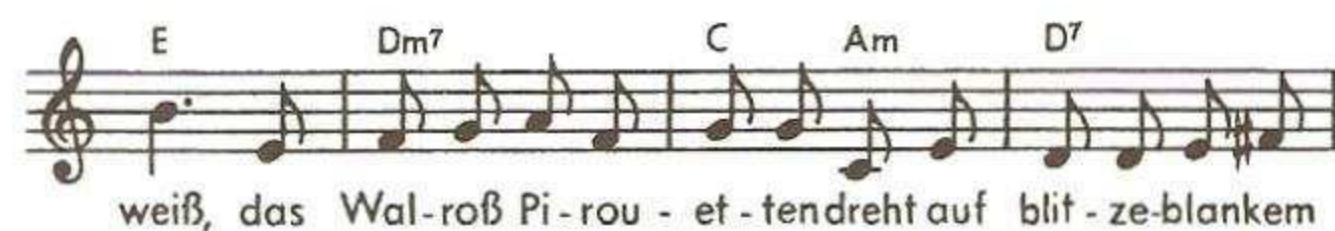
„Wir sind Freunde“, sagte Bastel.

Diese Erwachsenen! Als ob man das nicht sah.

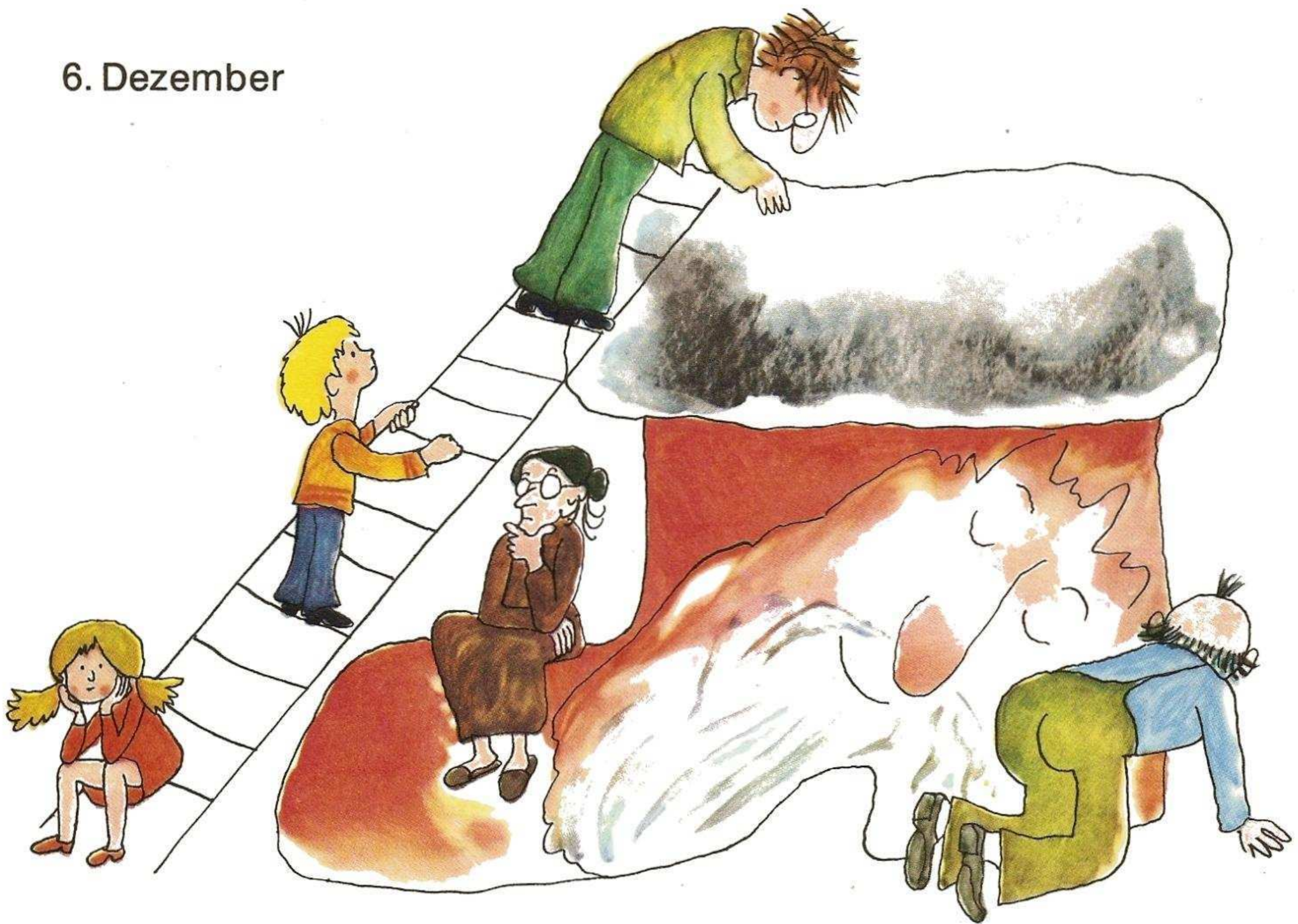


Winter im Zoo

Musik: Helge Jung



6. Dezember



Einmal, aber das war noch in Birkenwalde, hatte der Nikolaus die ganze Familie Schmitt vergessen. Als sie morgens mit verschlafenen Augen in die Hauschuhe guckten, war nichts darin versteckt. Die Straßenschuhe wurden besichtigt: nichts. Die Stiefel geprüft: leer. Da wurde die Familie Schmitt aber munter! Und ärgerte sich. Und schimpfte auf den Nikolaus.

„Vielleicht“, sagte Uta niedergeschlagen und wendete ihre Schuhe im Morgenlicht hin und her, „viel-

leicht haben wir sie nicht blank genug geputzt? Mein rechter Stiefel hat noch einen Fleck!“

„Vielleicht“, murzte der Opa, „hat uns der Nikolaus auch bloß vergessen. Zu meiner Zeit wäre das nicht passiert. Was für ein schusseliger Kerl er doch geworden ist!“

„Schusselig sind wir“, kicherte plötzlich die Oma und schlug sich an die Stirn. „Seht doch mal auf den Kalender! Ist der Nikolaus schon einmal irgendwo am 5. Dezember vorbeigekommen?“

Der Nikolaus

Musik: Gunther Erdmann



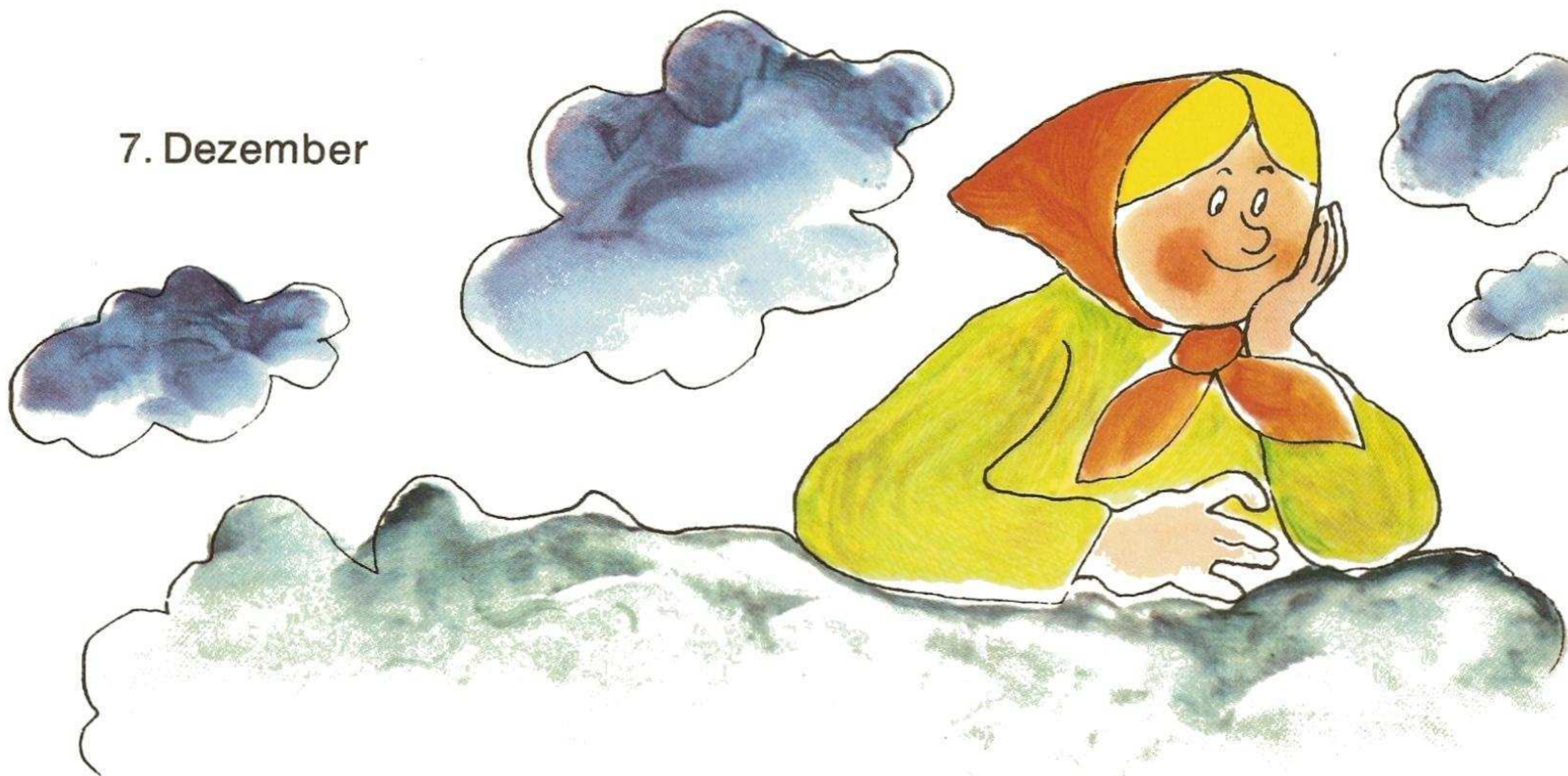
Der Nikolaus, der Nikolaus
verwechselt heute jedes Haus,
das ist schon fast zum Lachen.
Der Nachbar kriegt 'ne Feuerwehr,
und dabei spielt er gar nicht mehr
mit solchen schönen Sachen.

Der Nikolaus, der Nikolaus
verwechselt heute jedes Haus.
Auch mich hat es getroffen.
Ich fand in meinem Stiefelpaar
die Maus, die für den Kater war.
Da blieb der Mund mir offen.



Der Nikolaus, der Nikolaus
verwechselt heute jedes Haus
in aller Morgenstille.
Doch wenn ihr Glück habt und ihr trifft
ihn gerade noch bei dem Geschäft,
dann schenkt ihm eine Brille!

7. Dezember



Der Spielplatz war unzufrieden. Er grübelte zwei Tage und eine halbe Nacht. Dann fragte er die Wippe: „Warum kommt der Neue eigentlich nicht zu mir?“ „Du meinst den Sebastian Schmitt aus Nummer 38“, erinnerte sich die Wippe. „Vielleicht ist es ihm zu kalt. Immerhin haben wir heute den 7. Dezember.“ „Unsinn!“ entschied der Spielplatz. „Die anderen Kinder kommen doch auch. Sie ziehen sich einen dicken Pullover über, und fertig.“ „Der Sebastian ist ein netter Junge“, sagte die Schaukel, wobei sie sich selber einen Schubs gab. „Aber er spielt lieber mit dem Fahrstuhl.“ „Tatsächlich? Aber der Fahrstuhl ist doch gar kein Spielzeug“, wunderte sich der Spielplatz.

„Die meisten Kinder spielen am liebsten mit Dingen, die kein Spielzeug sind“, mischte sich der Buddelkasten ein und hustete unter der dünnen Schneedecke. „Ich könnte da Beispiele erzählen!“ „Ich weiß, warum der Bastel nicht auf den Spielplatz kommt“, behauptete mit einem Mal das Klettergerüst, das bis dahin unbeweglich zugehört hatte. „Er ist eingebildet. Ich zum Beispiel gefalle ihm gar nicht. Er klettert lieber auf richtigen Bäumen herum als auf einer Giraffe mit Rostschutzanstrich.“ – „Hat er das gesagt?“ – „Jawohl, das hat er gesagt!“ bestätigte die Giraffe gekränkt. „Bastel meint also, mir fehlen Bäume“, sagte der Spielplatz. „Darüber will ich nachdenken.“



Herr Holle

Musik: Wolfgang Richter

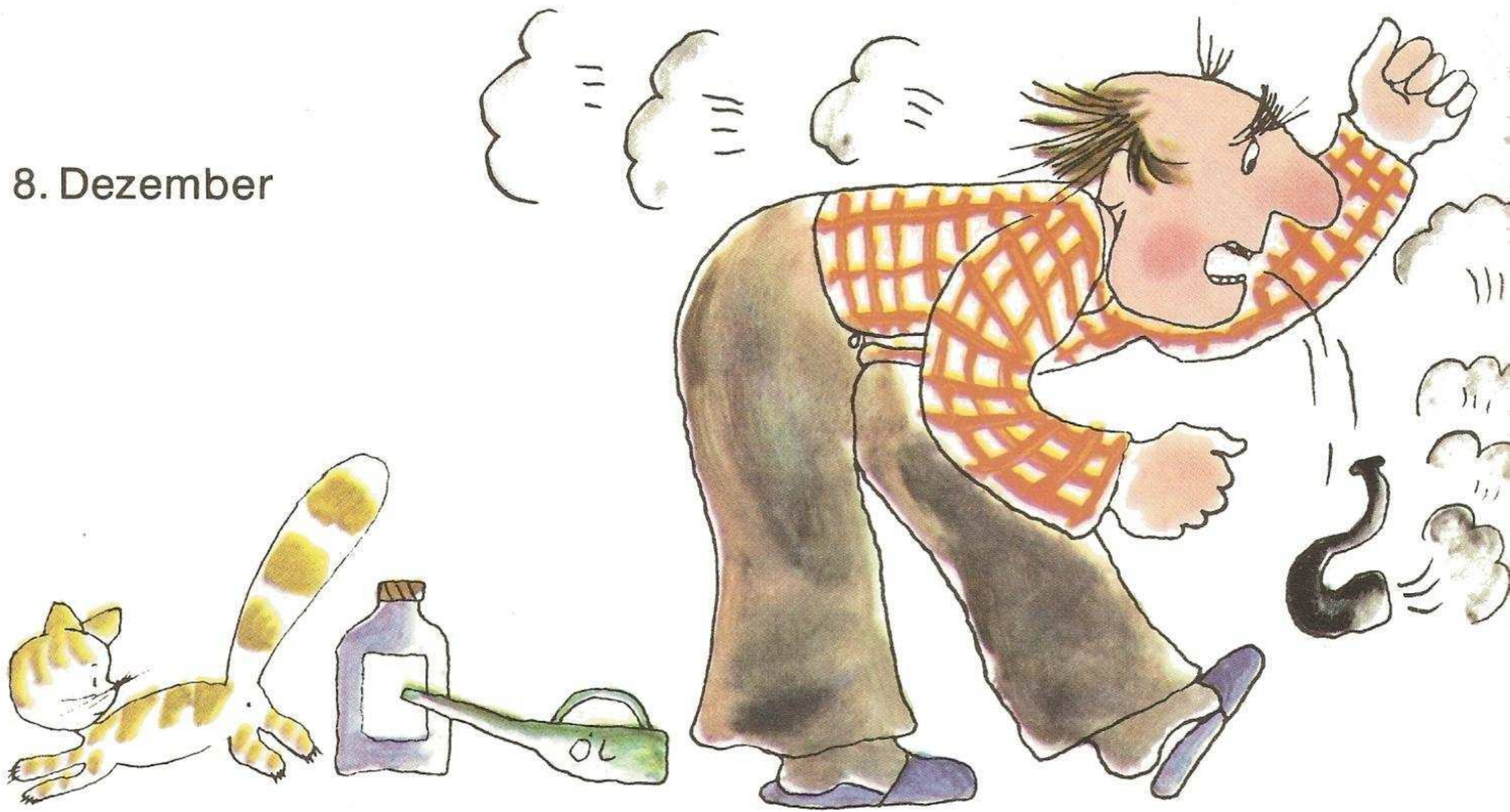


Al - le Kin - der, groß und klein, wis - sen längst Be - scheid,
 daß Frau Holle Bet - ten macht, wenn es tüch - tig schneit.
 A - ber auch dort o - ben blieb die Zeit nicht stehn.
 Und wer durch die Wolken guckt, kann immer öf - ter sehn: Herr
 Hol - le, Herr Hol - le, der schüt - telt jetzt die Bet - ten
 aus, die Bet - ten aus, denn er hilft sei - ner Frau im Haus, denn
 er hilft sei - ner Frau im Haus. Herr Hol - le, Herr Hol - le, das
 wird ja Zeit, das wird ja end - lich Zeit!

Viele hundert Jahre lang
 hat er sich gedrückt,
 darum streut er heut den Schnee
 auch noch ungeschickt.
 Hier schneit es zuwenig,
 dort schneit alles ein.
 Doch ihr wißt ja, nur wer übt,
 der wird ein Meister sein.
 Herr Holle, Herr Holle ...



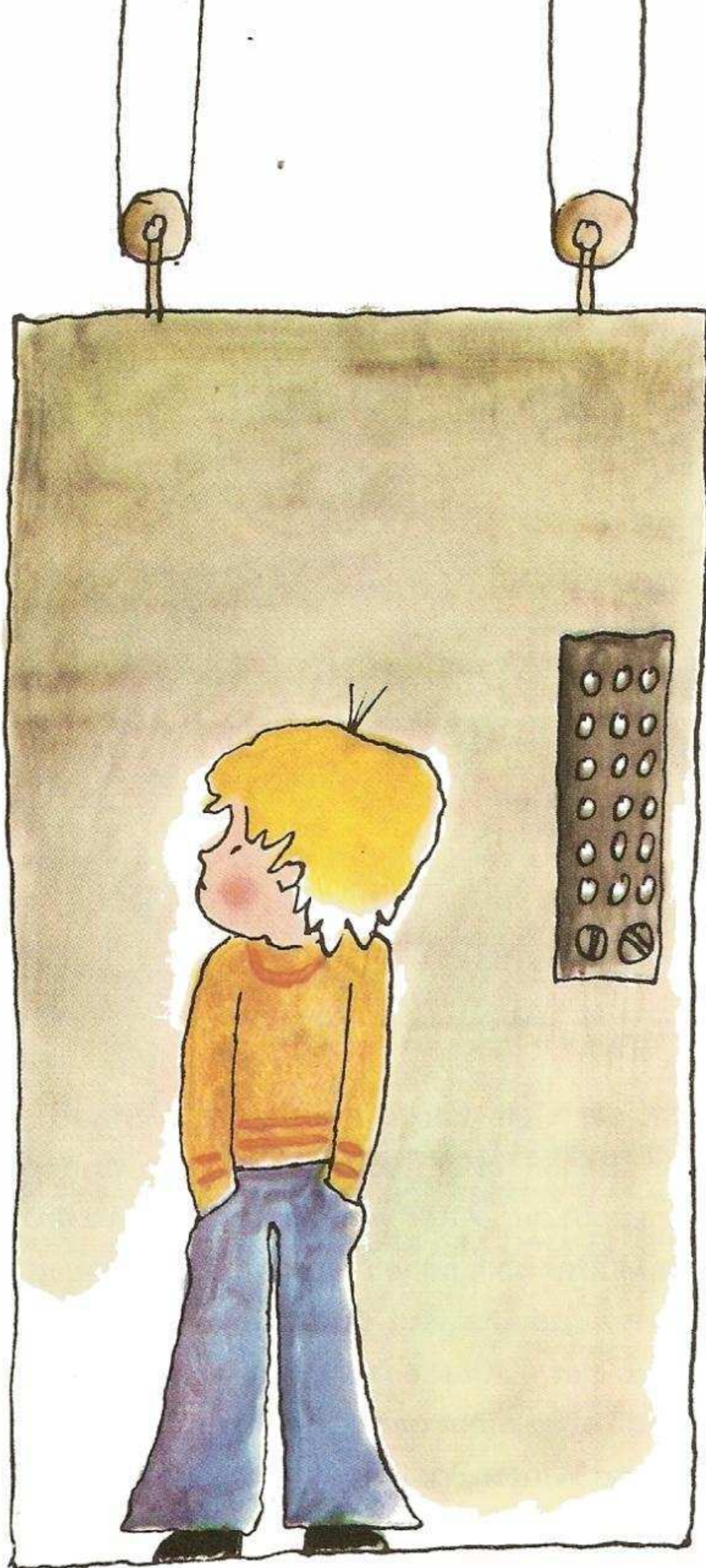
8. Dezember



Von dem Fahrstuhl im Hochhaus Nummer 38 kann man gar nicht erzählen, ohne im gleichen Atemzug auch vom Hausmeister Kunze zu sprechen. Der war mit dem Fahrstuhl ein Herz und eine Seele. Angenommen, ein Fahrstuhl hätte ein Herz und eine Seele. Aber einen starken Motor hat er bestimmt. Schon, um das alles hinauf und hinunter zu bugsieren: die Mieter, die Möbel, die Puppenwagen, die Schlitten und die vollen Einkaufsnetze. Und das nicht nur morgens und abends, sondern den lieben langen Tag. Da kommt der kräftigste Fahrstuhl ins Schwitzen.

Aber es gab ja den Herrn Kunze. Und der kümmerte sich eifrig um das Wohlergehen seines Freundes. Er ölte die Laufrollen der Zugseile, an denen der Fahrstuhl sich Stockwerk für Stockwerk nach oben zog oder hinuntergleiten ließ, und wachte vom Türschloß bis zum Licht über dessen Gesundheit.

Manchmal mußte er ihn sogar in Schutz nehmen. Zum Beispiel vor diesem Sebastian Schmitt, der vom Einzug an die Fahrstuhlkrankheit hatte. Rauf ging das und runter und noch dreimal dasselbe. Das begreift natürlich nur, wer wie Bastel auch schon mal von der Fahrstuhlflitzerei besessen war. Wer sich vorstellen kann, daß ein Fahrstuhl eine Rakete ist – eine winzige Wostok, die, von Bastel programmiert, mit ihm durch den dunklen Fahrstuhlschacht schießt – geradewegs bis zum Mars. Oder vor Herrn Kunzes Nase. Ausgerechnet der Hausmeister gehört zu den Leuten, die kein Einsehen haben mit Fahrstuhlflitzern. Ach, wenn Bastel den schon roch! Herrn Kunze konnte man riechen. Wie der Tabakladen von Birkenwalde duftete der. Und noch mehr als nach Tabak riechen konnte er schimpfen. „Der Fahrstuhl ist kein Spielzeug! Wie oft habe ich dir das schon ...“ – und so weiter.



Aber eines vermochte selbst der Fahrstuhlfreund
Herr Kunze nicht zu erklären: warum der Fahrstuhl
Fahr-Stuhl hieß. Denn, wo war der Stuhl?

Die Lichtertanne

Musik: Paul Rahner

Bun - te Lich - ter leuchten lu - stig vorm Haus,
und kein schar - fer Nordwind bläst sie uns aus.
Wenn der Va - ti heimkommt, winkt sie von weit, die
Lich - ter - tan - ne der Vorweihnachts - zeit.



Nachbar, sieh, dein Bäumchen wirkt noch bedrückt.
Glaub nur, wie es strahlt, hast du's erst geschmückt.
Jeden, der vorbeigeht, freut dieses Kleid
der Lichtertanne zur Vorweihnachtszeit.

Bunte Lichter leuchten am Wegesrand,
denn die Lichterkette zieht sich durch's Land.
Fremde grüßen Fremde freundlich von weit
mit Lichtertannen der Vorweihnachtszeit.

9. Dezember



Eines Tages lag Post im Briefkasten, Oma-Post aus Birkenwalde. Das schönste aber: es war ein Brief für Sebastian ganz allein.

Der Vater las vor, und alle Schmitts spitzten die Ohren. Sogar Herr Körnchen und Fräulein Edeltraut.

„Mein lieber, armer Bastel“, schrieb die Oma, „ich kann Dir gar nicht genug sagen, wie sehr wir alle Dich hier in Birkenwalde vermissen.“ Es folgte eine genaue Aufzählung der Namen: Opa, Onkel Heinrich, Tante Karla, Frau Fröhlich (von der Birkenwalder Post), Frau Hahnenstroh ... Mit einem Wort, ganz Birkenwalde schien den Bastel zu vermissen, selbst Frau Nußbaums Kater Leopold.

Dann wollte die Oma wissen, wie Sebastian zurechtkam mit der großen Stadt. „Und ach, die vielen Leute“, schrieb sie aufgeregt, und die Buchstaben tanzten über die strengen Linien des Briefpapiers,

„und ach, der viele Lärm und der viele Staub...“

Da mußte Bastel aber lachen. Und alle anderen Schmitts auch: der Vater wie immer laut und dröhnend, die Mutter hell, mit einem kleinen Glucksen in der Stimme, und Uta laut und schrill, wie das die Mädchen in der 4. Klasse gern machen. Hatte es in Birkenwalde etwa nicht genug gestaubt? Und außerdem war jetzt Winter. Vielleicht war der Schnee dort ein bißchen weißer als hier in der Stadt, aber bestimmt nicht am frühen Morgen.

Am Ende ihres Briefes wurde die Oma ruhiger, fast fröhlich. „Bastel“, stand da zu lesen, „stell Dir nur vor, Opa und ich sind noch nie im Leben Fahrstuhl gefahren. Ist das nicht eine Schande? Wenn wir Silvester zu Besuch kommen, mußt Du uns aber tüchtig durch das Haus fahren. Ich stelle mir das wie auf dem Kettenkarussell vor.“

Diese Oma! Vorstellungen hatte sie!



Räuchermännchen

Musik: Wolfgang Richter

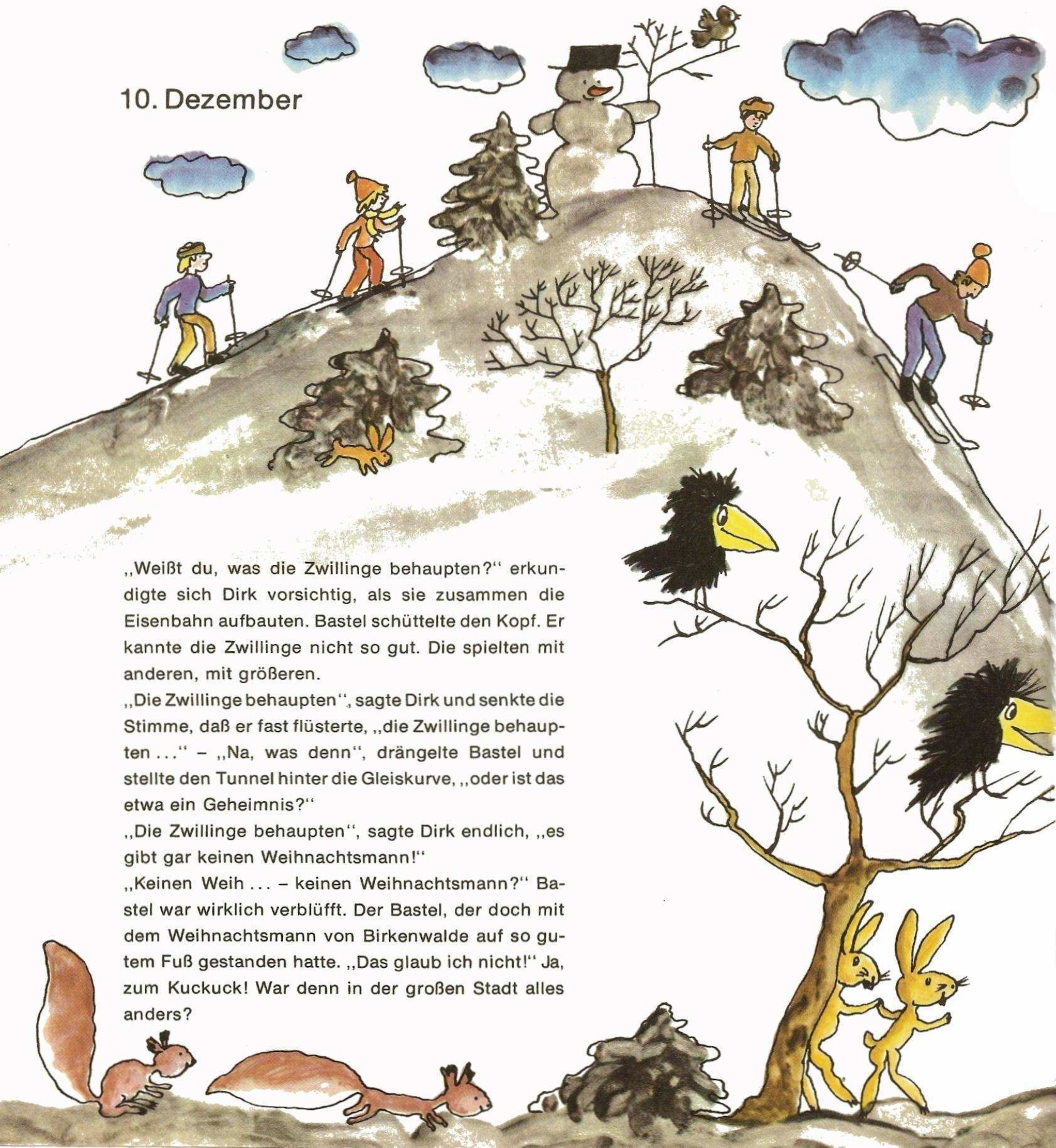


„Zehnmal“, erklärte Bastel fest entschlossen, „zehnmal fahr ich mit ihr rauf und runter. Und wehe, der Hausmeister meckert!“ Und den Oma-Brief schob er in die Hosentasche.

Sie paffen stolz,
geschnitzt aus Holz
als buntlackiertes Völkchen,
für dich und mich zur Weihnachtszeit
ihre Weihrauchwölkchen.



10. Dezember

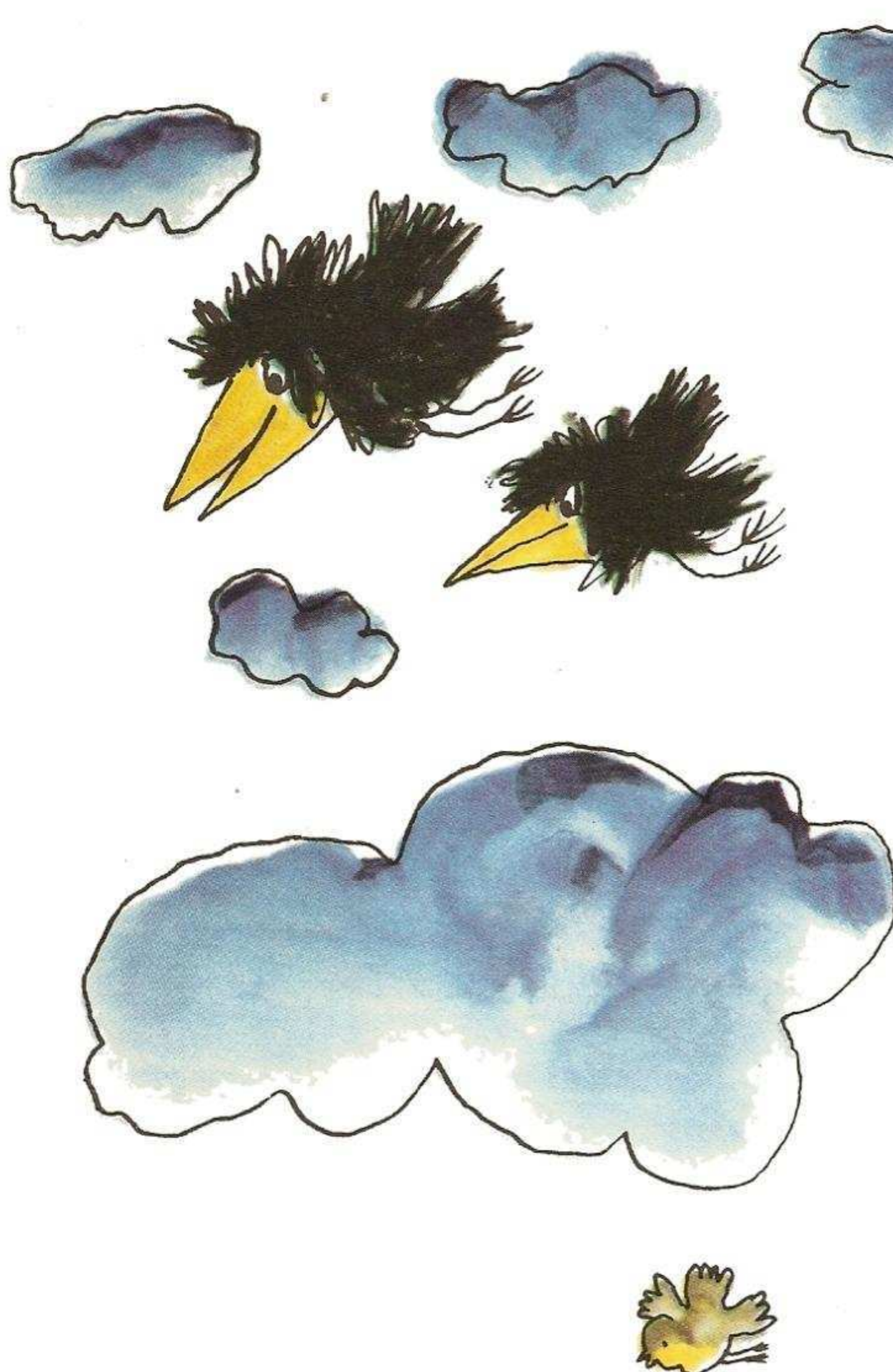


„Weißt du, was die Zwillinge behaupten?“ erkundigte sich Dirk vorsichtig, als sie zusammen die Eisenbahn aufbauten. Bastel schüttelte den Kopf. Er kannte die Zwillinge nicht so gut. Die spielten mit anderen, mit größeren.

„Die Zwillinge behaupten“, sagte Dirk und senkte die Stimme, daß er fast flüsterte, „die Zwillinge behaupten ...“ – „Na, was denn“, drängelte Bastel und stellte den Tunnel hinter die Gleiskurve, „oder ist das etwa ein Geheimnis?“

„Die Zwillinge behaupten“, sagte Dirk endlich, „es gibt gar keinen Weihnachtsmann!“

„Keinen Weih ... – keinen Weihnachtsmann?“ Bastel war wirklich verblüfft. Der Bastel, der doch mit dem Weihnachtsmann von Birkenwalde auf so gutem Fuß gestanden hatte. „Das glaub ich nicht!“ Ja, zum Kuckuck! War denn in der großen Stadt alles anders?



Über Nacht hat es geschneit

Musik: Gunther Erdmann



Winter hat die kleine Stadt
richtig eingemummt.
Leiser klingt der Autobus,
viele ist verstummt.
Über Nacht hat es geschneit.
Holt den Schlitten, es ist soweit!

Stolz ziehn wir die erste Spur
durch das weiße Feld,
und ein Bussard schaut verdutzt
auf die Winterwelt.
Über Nacht hat es geschneit.
Holt die Bretter, es ist soweit!

Auch die Eisbahn wird probiert,
sie ist frisch gespritzt.
Mancher merkt's erst, wenn er schon
auf dem Podex sitzt!
Über Nacht hat es geschneit.
Holt die Schlittschuh, es ist soweit!



11. Dezember



„Es gibt keinen Weihnachtsmann!“ wiederholten die Zwillinge Grit und Pit, und weil sie Zwillinge waren, klang das natürlich wie aus einem Munde.

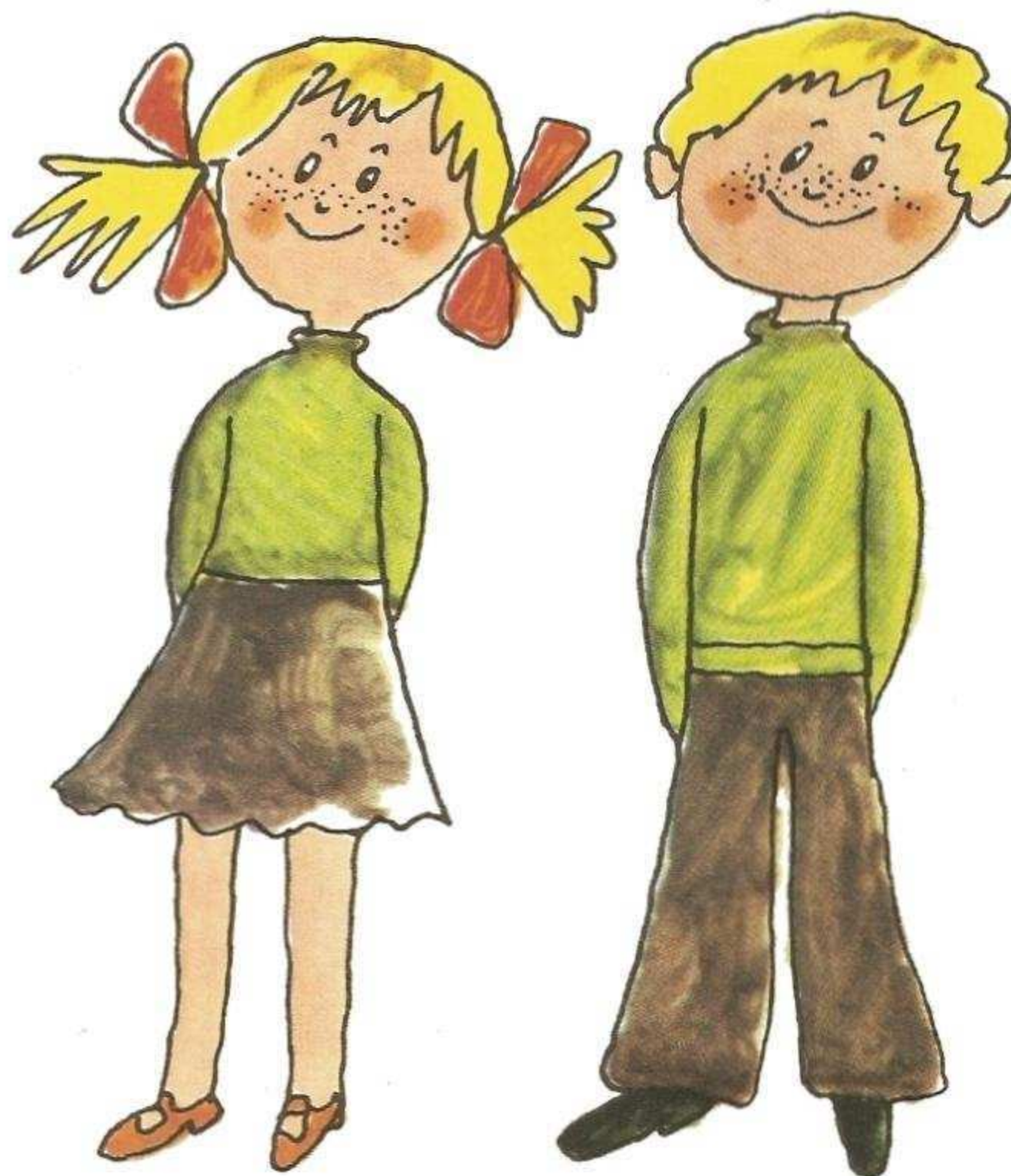
„Und wer sagt das?“

„Der Lange aus dem 4. Stock! Der ist schon dreizehn.“

„Den kenn ich“, sagte Dirk beruhigt, „der spinnt manchmal ein bißchen. Schwindeln kann er auch, sagt meine Mutter. Also, wenn's der bloß behauptet ...“ Das klang gedehnt und erleichtert.

Bastel fiel ein Stein vom Herzen. „Außerdem hab ich den Weihnachtsmann schon oft gesehen“, kam er seinem Freund zu Hilfe. „In Birkenwalde hatten wir einen ganz großen Dicken mit ...“

„In Birkenwalde, in Waldebirken, in Wirkenbalde“, spottete das Zwillingsmädchen und tat gerade so, als würde Birkenwalde mindestens tausend Kilometer hinter dem Mond liegen. „Das werden wir gleich



haben!“ Sprach es und schubste die Jungen durch die offenstehende Wohnungstür. „Los, Pit, wir rufen die Auskunft an!“

„Die Auskunft?“ fragte ihr Zwillingsbruder verwundert. – „Jawohl, die Auskunft! Die Nummer steht im Telefonbuch.“ Und zu Bastel und Dirk sagte sie: „Da ruft unser Papa nämlich auch immer an, wenn er etwas nicht weiß.“ – „Aber doch nur, wenn er eine Telefonnummer braucht!“ protestierte Pit und versuchte, Grit am Wählen zu hindern. Da kam er aber an die Richtige. – „Das ist doch wurscht! Auskunft gibt Auskunft!“ sagte sie und schob den Zwillingsbruder beiseite. Und dann wählte sie die Nummer zu Ende, und die Jungen standen allesamt mit offenem Munde daneben.

„Auskunft, Platz sieben“, meldete sich eine Frauenstimme. „Sie wünschen?“

Grit holte tief Luft. „Guten Tag! Wir ... wir hätten



Weihnachtsrundgesang*

Musik: Helge Jung

Wir machen ei - nen Rund - gesang, Weihnachts - rund - ge -

sang. Dann ist das Warten nicht so lang auf den Weihnachts -

mann. Wir machen ei - nen Rundgesang, Weihnachtsrund - ge -

sang, und wer ein neu - es Lied uns bringt, der fängt an.

* Als Auftakt und Ritornell für eine Liederrunde zu singen.

gern gewußt, ob es einen Weihnachtsmann gibt.“
 Die Stimme am anderen Ende der Leitung hüstelte.
 „Einen ... was?“
 „Einen Weihnachtsmann!“
 „Ja, natürlich gibt es einen Weihnachtsmann, aber
 die Rufnummer ist uns nicht bekannt.“
 „Macht nichts. Danke!“ sagte Grit, und zu Bastel und
 Dirk: „Na schön, ihr habt gewonnen. Diesmal!“



12. Dezember



Um die Zeit, wenn die ersten stacheligen Kiefern-
zweige in die Vasen und die roten Kerzen auf den
Adventskranz gesteckt werden, baut die Familie
Schmitt ein Traumhaus. Ein Traumhaus aus brau-
nem Pfefferkuchenteig. Die Mutter rollt die Wände,
das Dach, die Tür und den Zaun mit einem Teig-
rädchen aus und läßt sie dann auf dem Backblech bei
Mittelhitze knusprig werden.

In strenger Arbeitsteilung bepinselt Bastel danach
die abgekühlten Teiggränder mit Eiweiß, und Uta und
der Vater kleben die Teile zusammen. Am meisten
Spaß aber macht allen das Aufspritzen der Fenster
und Fensterläden, der vielen winzigen Dachziegel,
der herrlichen Verzierungen an den Hauswänden –
Kringel, Karos und Tupfen – und der langen, zuk-

kersüßen Eiszapfen. Eine ganze Menge Puderzucker
wird da verbraucht.

In diesem Jahr hatte die Familie Schmitt Bastels
neuen Freund zum Häuschenbau eingeladen. Dirk
durfte den Schornstein und den Zaun setzen – trotz
großer Bedenken Bastels, der seinen Freund nicht
aus den Augen ließ, Bastel wußte schon, warum.

Als Dirk gegangen war, fehlte ein gewaltiges Stück
Zaun. Mindestens drei Pfefferkuchenlatten! „Da
habt ihr's“, sagte Bastel und wußte nicht recht, ob
er lachen oder weinen sollte.

„Solch ein Loch im Zaun“, entschied der Vater
augenzwinkernd, „ist doch ganz praktisch. Da kom-
men die Naschkatzen besser hinein und heraus.“
Und er machte gleich den Anfang.



Das Kuchenhaus

Musik: Gunther Erdmann

Ich ken - ne ein Haus, das sieht lu - stig
aus, das kann man auch es - sen. Doch wo es steht, 7
hab ich ver - ges - sen. Hm!

Sein Dach, das ist weiß,
hat Zapfen aus Eis.
Die Tür ist aus Kuchen.
Wer will, kommt mit,
wir wolln es besuchen.

Es ist viel zu klein,
wir passen nicht rein,
auch wenn wir uns bücken.
Der Bäcker hat's
gebaut zum Verdrücken!

13. Dezember



Eines Morgens, als der Tag versprach, ein besonders langweiliger, trüber Wintertag zu werden, sagte Bastel: „Heute male ich ein Bild.“

Aber, wie das manchmal so ist, als die Filzstifte bunt und verlockend vor ihm lagen, starrte Bastel lange auf das leere Blatt. Ihm wollte einfach nichts Gesehtes einfallen. Sonne, Mond und Blumen hatte er schon Hunderte gemalt. Auch Weihnachtsbäume und Weltraumraketen. Und Frau Nußbaums schwarzen Kater – den Mäuseschreck von Birkenwalde.

Aber Bastel wohnte nicht mehr in Birkenwalde. Er war ein Großstädter geworden. Und als er dieses Wort Großstädter laut ausgesprochen hatte, da wußte er plötzlich auch ganz genau, was er malen wollte: die große Stadt!

Wie malt man aber eine Stadt? Denn, ob groß oder klein, so leicht läßt sich keine Stadt auf einem einzigen Zeichenblatt unterbringen. Bastel mußte also

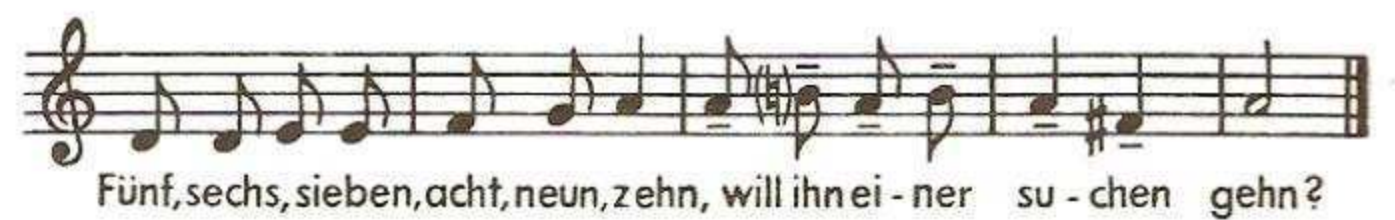
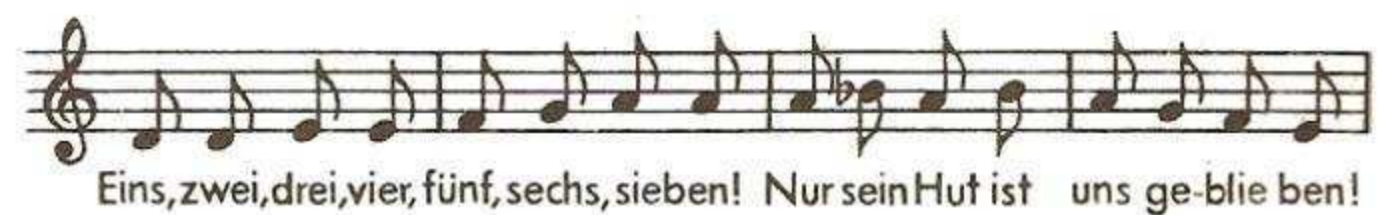
ein Stück von ihr aussuchen. Das große Warenhaus oder die bunte Ladenkette oder den riesenhaften Turm, in dessen Bauch die Leute Kaffee trinken konnten, oder etwas ganz anderes.

Auch mit den Farben war das so eine Sache. Sollte er für sein Bild eine helle nehmen, freundlich wie die neuen Wohnhäuser, oder eine dunkle, grau wie die schnellen Betonstraßen, auf denen die Autos unaufhörlich vorüberflitzten? War der grüne Filzstift besser? Grün wie die schattigen Alleen und Parks der großen Stadt im Sommer. Oder der leuchtendrote? So rot wie die vielen Verkehrsampeln, wenn sie den Leuten sagten: Halt! Paßt auf!

Bastel nahm einen braunen Stift und malte einen winzigen braunen Punkt. Dann zeigte er Uta das Bild. Uta, die sich das frisch gewaschene Haar fönnte, kicherte hinter ihrem seidigen Vorhang: „Das soll eine Stadt sein?“

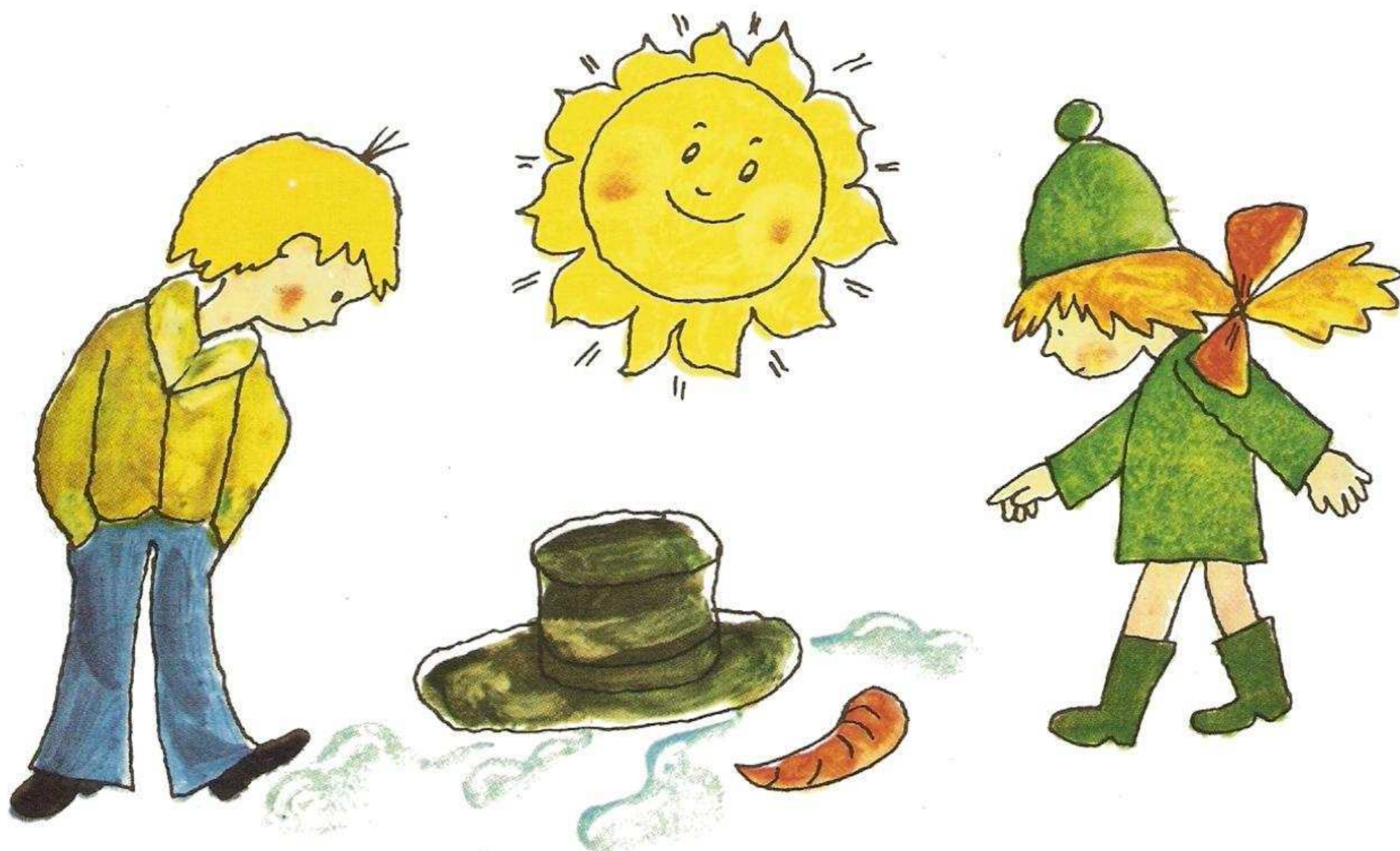
Wo ist Schneemann Max geblieben?

Musik: Kurt Schwaen



„Das ist keine Stadt“, sagte Bastel, „das ist ein Spatz. Und der gehört dazu!“

Um ehrlich zu sein: der braune Filzstift war noch am besten zu gebrauchen.



14. Dezember

Wunschzettel



Wunschzettel sind die Post der Kinder an den Weihnachtsmann. Sie helfen ihm bei seiner schweren Arbeit. Mit einem Wunschzettel in der Hand findet jeder Weihnachtsmann viel schneller ein passendes Geschenk. Wunschzettel sind also wichtig.

Bastels Wunschzettel hatte gleich im Gespür, daß er in diesem Jahr besonders wichtig war. Wer läßt denn schon dreimal die Anschrift der Familie darauf schreiben? Das macht doch nur einer, der Angst hat, daß der Weihnachtsmann ihn nicht finden könnte. Der Wunschzettel vermutete ganz richtig. Bastel war sehr in Sorge. Wußte man denn, ob in der Weihnachtsmannzentrale schon gemeldet war, daß die Schmitts nicht mehr in Birkenwalde wohnten? Gab es denn Gewißheit darüber, ob der Name Sebastian Schmitt schon auf der Liste für Neuzugänge stand, die jeder Weihnachtsmann der Großstadt in der linken Manteltasche trägt? All diese Fragen mußten

leider mit einem Achselzucken beantwortet werden, und Achselzucken bedeutet ja soviel wie: wer weiß?

Der Wunschzettel begriff in Anbetracht der etwas komplizierten Lage, daß er – komme, was wolle – unbedingt an den richtigen Weihnachtsmann gelangen mußte. Schon, weil dieser aufgeregte kleine Blondschof mit seinen Wünschen nicht nur an sich selbst gedacht hatte. Da waren die fünf Bäume, die Sebastian schließlich doch noch auf sein Großstadtbild gemalt hatte – alle Arten, die er kannte. Diese Bäume sollte der Spielplatz zum Weihnachtsfest bekommen. Sie würden ihn hübscher machen, und alle Kinder könnten endlich richtig klettern.

Man kann es nicht anders sagen, der Wunschzettel war gerührt. Und darum blinzelte er Bastel auch noch einmal verschwörerisch zu, bevor er endgültig im Briefkasten verschwand.



Heute sitzen wir am Tisch

Musik: Henry Kaufmann

El - tern ha - ben we - nig Zeit, als ob man das nicht
 kennt! Doch nun ist das Jahr her - um, und wie - der ist Ad -
 vent. Ja, ja, ja! Und wie - der ist Ad - vent.

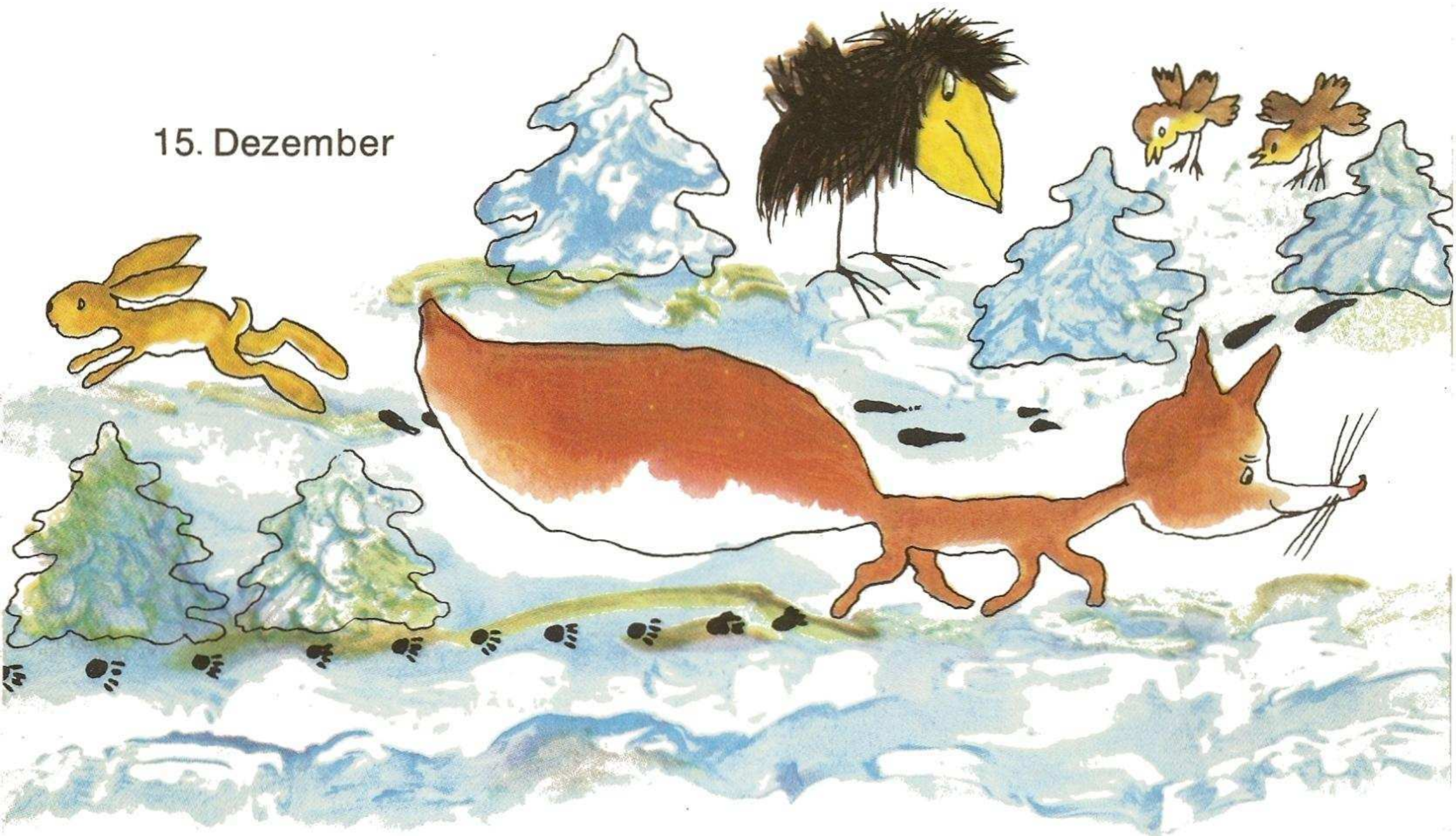
Heute sitzen wir am Tisch
 bei Keks und Kerzenschein.
 Alle reden frisch drauflos.
 Kann das nicht immer sein?
 Ja, ja, ja! Kann das nicht immer sein?

Mutti fragt: Wer bastelt mit?
 Ja, da sieht keiner fern!
 Vatis Aktenstoß besiegt
 ein bunter Weihnachtsstern.
 Ja, ja, ja! Ein bunter Weihnachtsstern.

Katja holt die Flöte vor,
 und Jens geht ans Klavier.
 Hausmusik macht wieder Spaß,
 probiert es mal wie wir!
 Ja, ja, ja! Probiert es mal wie wir!

Sven und Petra, kommt herein!
 Wir haben gern Besuch.
 Wenn ihr Lust habt, lesen wir
 nachher im Märchenbuch.
 Ja, ja, ja! In einem Märchenbuch.

15. Dezember



Eines schönen Adventssonntages, als es den Schmitts in ihrem Hochhaus zu eng wurde, nahm der Vater seine Familie mit in den Stadtwald. Der war natürlich ein bißchen dürftig, gemessen an dem Wald von Birkenwalde. Nicht so groß, dicht und geheimnisvoll. Aber – immerhin!

An einer Schneise sagte der Vater plötzlich: „Sieh da, Reineke Fuchs war auch schon unterwegs!“

Bastel guckte und guckte und konnte nicht begreifen, woher sein Vater das wissen wollte. Nicht ein rotes Härchen war von dem Hühnerdieb im Schnee zu finden.

„Kommt mal her“, rief Uta und war ganz aufgeregt, „hier sind Rehe vorübergezogen! Mindestens sechs Stück!“

Sosehr sich Bastel aber auch anstrengte, er konnte kein Zipfelchen ihres graubraunen Winterpelzes entdecken. Machten sich die anderen einen Spaß mit ihm?

„Nun seht euch bloß mal unsern Bastel an!“ sagte der Vater und rieb sich vergnügt die Hände. „Er macht ein Gesicht, als hätten wir Gespenster gesehen.“ – „Seht ihr vielleicht keine?“ fragte Sebastian verlegen und zupfte an seinen Fäustlingen.

Da nahm ihn der Vater an die Hand und zeigte ihm das ganze Geheimnis: Spuren im Schnee! „Das“, sagte er, „sind die schönen Grüße, die uns die Tiere des Waldes hinterlassen. Die Spuren verraten uns, wer der Absender ist. Diese lange Fuchsspur – sieht sie nicht wie eine Perlenschnur aus? Darum sagt

Winterheinzelmännchen

Musik: Kurt Schwaen

Sie stie-ben her-bei auf rie-si-gen Be-sen, doch
schalten und wal-ten und he-gen und pflegen sie

im-mer schön heimlich nach Heinzelmanier. Sie
hel-fen den Al-ten auf all ih-ren

Wegen und gehn in die sel-be Schu-le- wie wir.

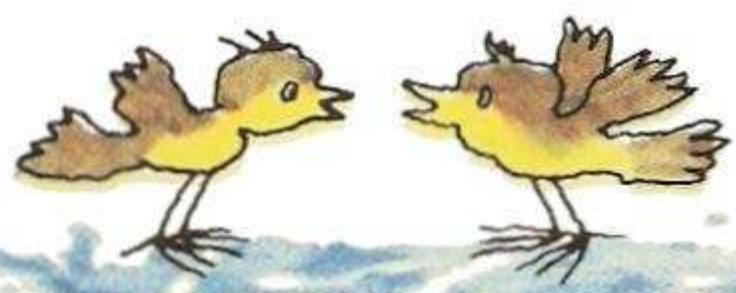
man auch, der Fuchs schnürt. Hier ist also Reineke heute früh entlanggeschnürt.“

„Ach, so ist das“, sagte Bastel und betrachtete neugierig die Fährte, die das Rehwild im Schnee zurückgelassen hatte.

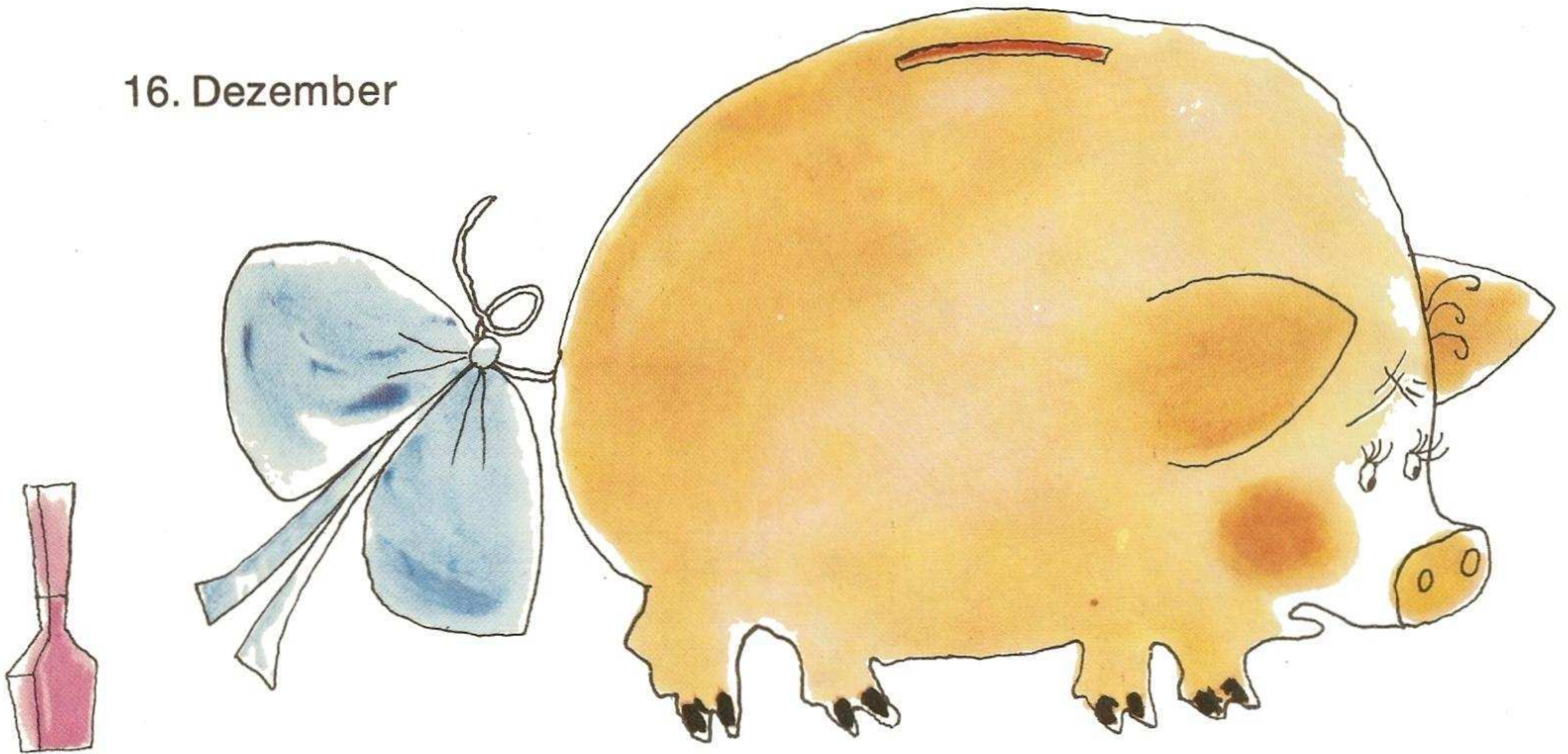
„Ob Fuchs, Dachs, Hirsch, Reh, Wildschwein oder Hase“, erklärte der Vater, „jedes Tier hinterläßt einen ganz besonderen Abdruck auf dem Sand oder im Schnee. Man muß es nur verstehen, ihn zu lesen.“

„Und hier“, sagte die Mutter und zeigte in den Schnee, „ist ein ganz besonders schlauer, alter Fuchs entlanggeschnürt. Mit Schuhgröße 44!“

Als Bastel gerade sagen wollte: „Quatsch! Das ist doch Papas...“, seifte Herr Schmitt seine Frau schon mit einer gehörigen Portion Schnee ein.



16. Dezember



Rosamunde war ein runder, rosiger Fratz, und nichts hätte sie beinahe von allen anderen Sparschweinen unterschieden. Das Sparschwein Rosamunde stand wie alle anderen im Spielzeugschrank und schluckte Woche für Woche Groschen, Fünfinger und manchmal sogar Markstücke durch den schmalen Spalt in seinem Rücken.

Dann kam der Tag, an dem Sebastian zum großen Abenteuer Weihnachtseinkauf ausziehen wollte. Mit anderen Worten: Rosamunde sollte geschlachtet werden.

Aber sie machte sich stark. So stark, daß sie bald darauf in der Kosmetikabteilung eines großen Warenhauses einen Menschaufmarsch verursachte. Alle gaben dem Verkäufer gute Ratschläge.

„Ein Hammer muß her!“ forderte eine runde Pelz-

manteldame, die Rosamunde gar nicht einmal so unähnlich sah. „Oder sollen wir bis zum Abend hier warten?“ Der Hammer wurde gebracht, und der Verkäufer beklopfte Rosamundes Schwarte.

„Sehen Sie mal, junger Mann“, mischte sich ein älterer Herr ein und langte nach dem Hammer, „so macht man das!“ Sein Schlag hätte jedem Nilpferd die Besinnung geraubt. Nicht aber Rosamunde. „Donnerwetter!“ sagte der Kunde und ließ den Hammer fallen. „Was ist denn das für ein Material?“

„Vier Mark und fünfundvierzig Pfennig!“ verlangte der Verkäufer und sah Bastel flehend an. „Ich kann wirklich nicht länger warten, Junge! Das mußt du doch verstehen!“ ... Und dann stellte er das duftende Fläschchen, das Bastels Mutti zu Weihnachten bekommen sollte, wieder ins Regal zurück.





Am Abend guckte Rosamunde müde, aber zufrieden und mit heiler Haut von ihrem Stammplatz im Spielzeugschrank herab. Und wenn ein Sparschwein wohlig grunzen könnte – Rosamunde hätte es getan.

Bratäpfel

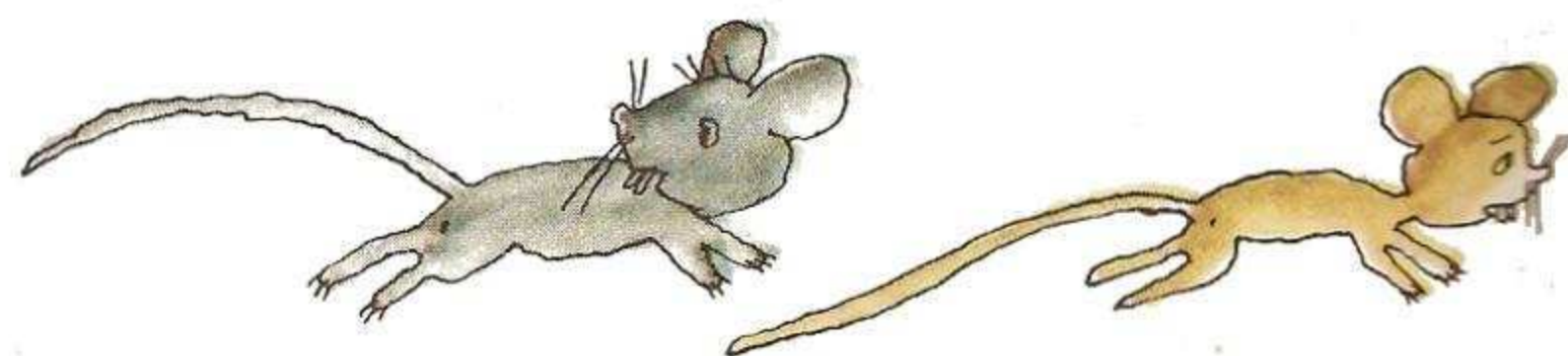
Musik: Paul Rahner



Winteräpfel, rot und rund,
schmurgeln leis im Rohr.
Selbst der Kater Kunibert
reckt die Nase vor.

Fang dir lieber eine Maus!
Hier hast du nur Pech.
Du verbrennst die Pfoten sonst
dir am heißen Blech.

Zieht ein Duft durch unser Haus,
süß und verführerisch,
kommt ein dicker Apfelmann
jedem auf den Tisch.



17. Dezember



„Und was schenkt ihr euren Eltern?“ wollten die Zwillinge Grit und Pit wissen. „Wir haben Stullenbretter gebrannt!“ – Bastel und Dirk sahen finster drein. Vor Verlegenheit und Wut. „Nichts“, erwiderte Dirk, und Bastel ergänzte: „Mein Sparschwein geht nicht entzwei!“ – „Ha, ha!“ machten die Zwillinge und stakten im Gleichschritt davon.

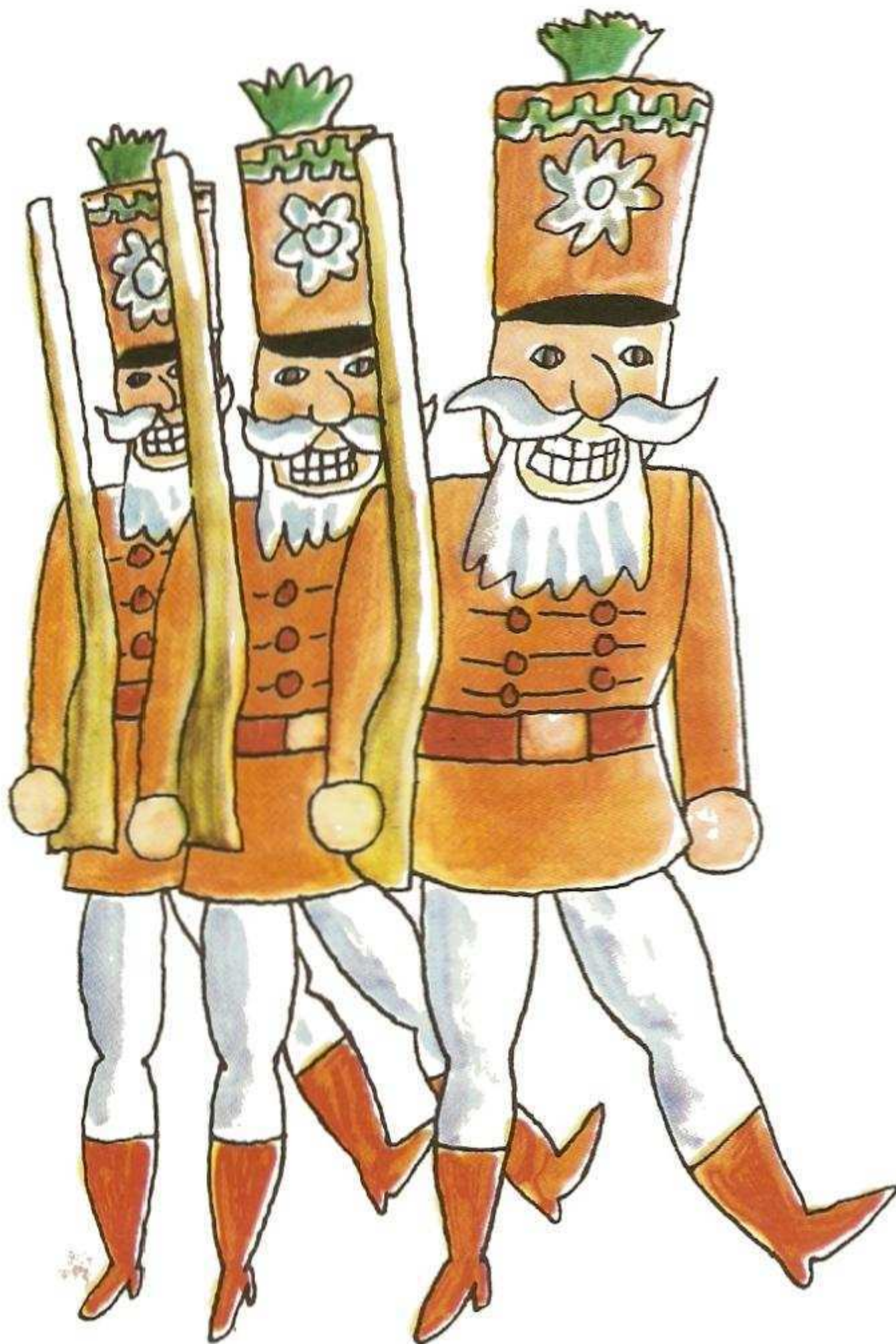
„Das ist mir aber mal eine feine Ausrede!“ schmunzelte Herr Kunze, der gerade an der Eingangstür das Türschloß auswechselte. „Das ist keine Ausrede“, verteidigte sich Bastel. „Klopfen Sie doch mal drauf“, sagte Dirk angeberisch, „das schafft nicht mal ein richtiger Boxer!“

„Warum muß es eigentlich immer ein Geldgeschenk sein?“ fragte Herr Kunze und schien Dirks Einwände gar nicht gehört zu haben. „Die armen Sparschweine! Schließlich haben ja nicht alle so eine dicke Pelle. Nehmt euch mal ein Beispiel an Grit und

Pit! Die haben doch auch etwas gebastelt.“ – „Weil sie ihr Taschengeld für Kaugummi ausgegeben haben“, wußte Dirk zu berichten, und der Hausmeister faßte sich ganz zufällig, aber sehr deutlich an die Nase. So nach der Devise: du faß mal an deine eigene Nase, mein lieber Dirk! „Oder“, fragte Herr Kunze, „geht dein Sparschwein vielleicht auch nicht kaputt?“ Das verschlug Dirk die Sprache, und außerdem war es leider wahr.

„Stullenbretterbrennen?“ griff Bastel den Faden auf. „Stullenbretterbrennen?! Wie macht man das?“ – „Mutti!“ rief Herr Kunze seine Frau. „Mutti, zeig doch mal den beiden Pappnasen hier, wie man Stullenbretter brennt!“

Als sie ein Weilchen später mit dem Fahrstuhl nach oben fuhren, die hübsch gemusterten Bretter unterm Arm, stolz und froh, nun doch noch ein Weihnachtsgeschenk für jedes Familienmitglied zu haben, sagte



Das Nußknackerregiment

Musik: Gunther Erdmann

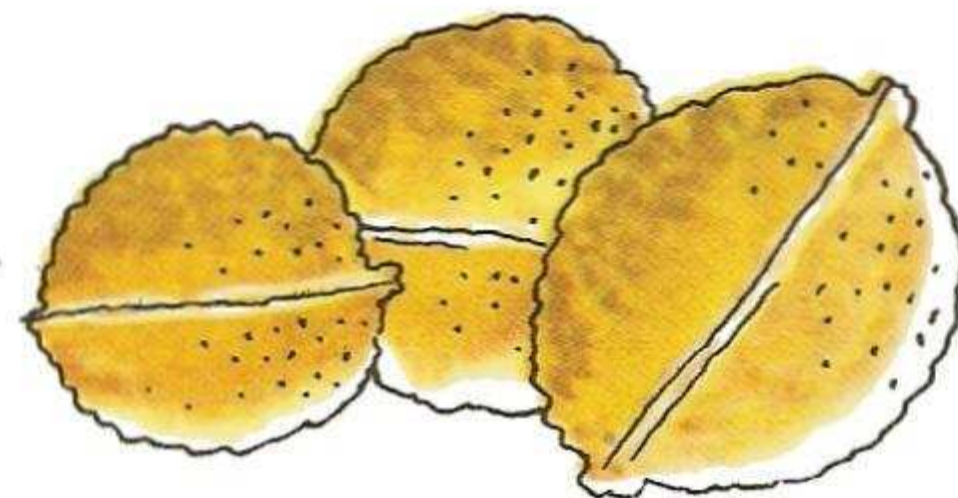


Denn wir vom Nußknackerregiment
sind gern bei euch zu Hause
und schonen euren Backenzahn
und den von Opa Krause.

Bald muß das Nußknackerregiment
Auf Wiedersehen! sagen,
denn es besteht das ganze Jahr
nicht nur aus Weihnachtstagen.

Dann zieht das Nußknackerregiment
in Kammer oder Keller
und träumt in Kisten und Kartons
vom nächsten bunten Teller.

Bastel: „Siehst du, der Herr Kunze ist gar nicht so.“
Aber Dirk antwortete bloß: „Beeil dich, Kleiner, wir
müssen noch Schnee schippen!“
Denn im Hausflur wartete der Hausmeister mit zwei
Schiebern, damit die beiden Pappnasen ihre na-
gelneuen Stullenbretter abarbeiten konnten.



18. Dezember



„Ich habe Bauchweh“, sagte Bastel beim Frühstück und legte das angebissene Brötchen auf den Teller zurück.

„Kommst du runter?“ fragte Dirk bald darauf durch die Wechselsprechanlage. „Wir wollten doch zur neuen Eisbahn gehen.“ – „Ich habe Bauchweh“, wehrte Bastel ab und streckte sich selbst vor dem Spiegel die Zunge heraus. War sie schon belegt?

„Soll ich einen Pudding aus der Kaufhalle mitbringen?“ erkundigte sich die Mutter liebevoll. – „Ich habe Bauchweh!“ – „Wenn das so schlimm ist“, entschied Frau Schmitt, „dann werden wir dich wohl besser ins Bett stecken.“ Sprach es, tat es und holte diese verflixten grünen Tropfen. Sie zählte eins, zwei, drei, vier, fünf, und ein Tröpfchen nach dem anderen fiel auf den Würfelzucker. „Brrr!“ schüttelte

sich Bastel schon im voraus. „Nicht so viel!“ – „Hast du von den frischen Keksen genascht?“ forschte die Mutter, um den Bauchschmerzen auf die Spur zu kommen. „Oder habt ihr wieder Schnee gegessen?“

Bastel schüttelte energisch den Kopf. Von wegen! „Dann wird es wohl nur Weihnachtsbauchweh sein“, sagte Frau Schmitt erleichtert.

Weihnachtsbauchweh??? – Bastel bekam große Augen. Was ist denn das: Weihnachtsbauchweh? „Das bekommen alle Leute schon mal vor Weihnachten. Da kribbelt und krabbelt die ganze Aufregung im Bauch herum. Zwickt und zwackt und zwackt und zwickt... Morgen ist es wieder weg.“ – „Wenn das so ist“, sagte Bastel, „könntest du eigentlich doch Pudding mitbringen. Am liebsten mit Nuß!“

Weihnachtsmarktbummel

Musik: Helge Jung



Glühweinbuden! Märchenland!
Dunst vom Mandelbrennen!
Leute lachen Leuten zu,
die sie gar nicht kennen.
Glücksrad kriegt von uns geschwind
einen kessen Dreh.
Na, wem das nicht Laune macht,
ein Weihnachtsmarktbummel im Schnee!

Spinne, Schaukel, Achterbahn!
Jauchzen, Singen, Lachen,
wenn wir auf dem Riesenrad
eine Rundfahrt machen!
Schneller, schneller, Karussell,
daß ich alles seh!
Gut sieht er von oben aus,
der Weihnachtsmarkttrummel im Schnee!



19. Dezember



Alle Familien im Haus hatten schon ihren Weihnachtsbaum. Nur die Schmitts noch nicht. In Birkenwalde waren die Weihnachtsbäume nämlich im Garten herangewachsen. In der Stadt sah das anders aus.

„Auf dem Weihnachtsmarkt gibt es ganz herrliche Bäumel!“ schwärmte Bastel. – „Ach, diese ollen Besenstiele“, maulte Uta, und die Mutter besänftigte: „Na ja, sie sind eben schon reichlich ausgesucht so kurz vor den Feiertagen.“

Aber darin waren sich alle Schmitts einig: Ein Baum mußte her, wenn es richtige Weihnachten sein sollten.

Am Abend stellte der Vater seinen Baum im Korridor ab. „Ist das nicht ein Prachtexemplar?“ rief er begeistert. Doch dann stutzte er. Neben seinem Baum stand ein zweiter. Das war Utas Baum, den sie der Familie von ihrem Taschengeld spendiert hatte.

„Entschuldigt“, sagte die Mutter und schüttelte den

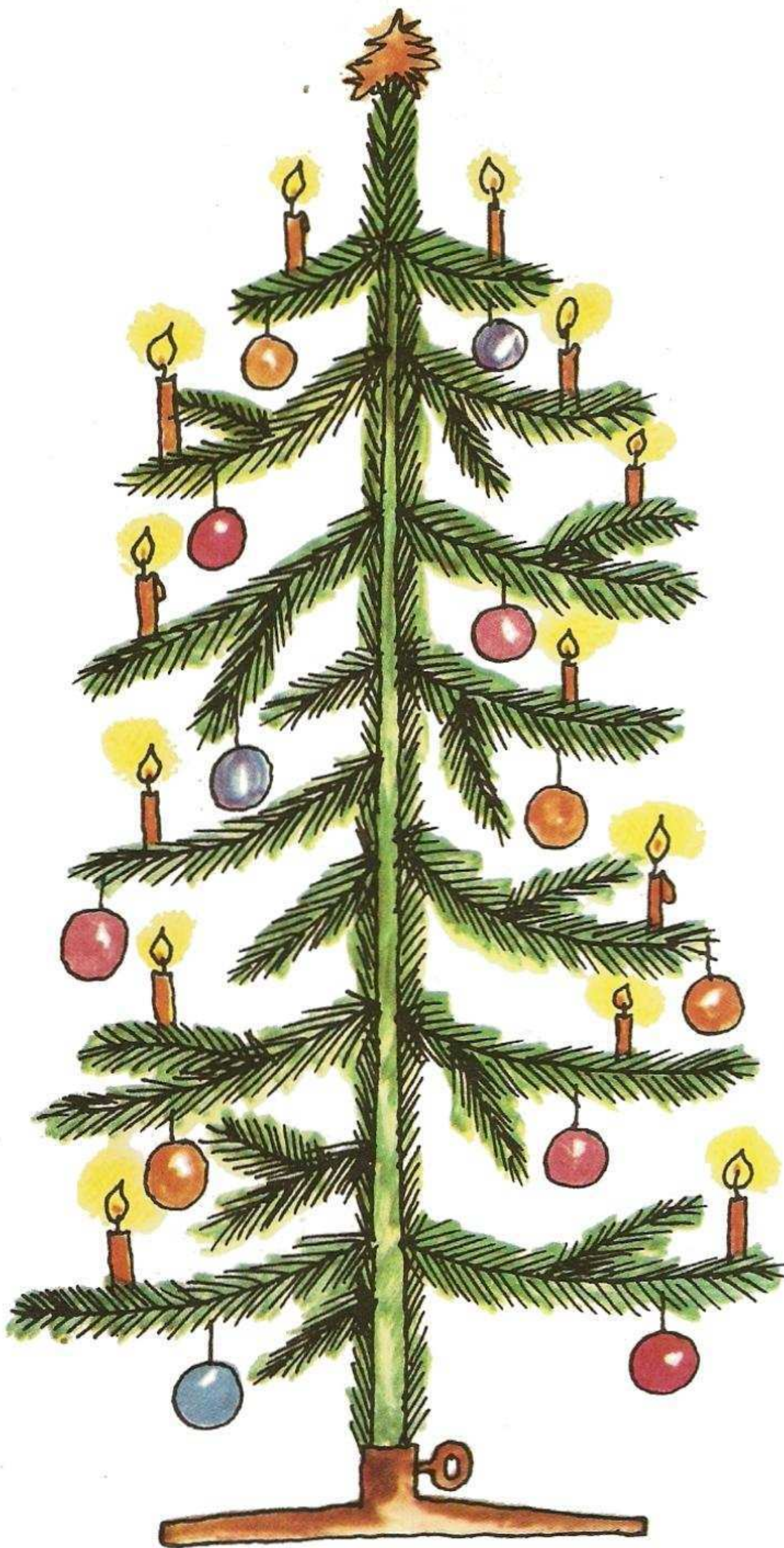
Schnee von ihrer Pelzmütze, „es wird heute später mit dem Abendessen – ich habe erst dieses Bäumchen hier ...“ Und sie begriff zunächst gar nicht, warum die anderen schallend lachten.

„Aller guten Dinge sind drei“, erklärte der Vater und stellte Mutters Errungenschaft zu den anderen beiden. „Klasse!“ sagte Uta, „jetzt hat doch tatsächlich jeder seinen eigenen Weihnachtsbaum. Das heißt, bis auf unseren Bastel.“

„Meiner steht auf dem Balkon!“ platzte der heraus und freute sich über die entgeisterten Gesichter. „Der Baum-Onkel auf dem Weihnachtsmarkt hat ihn mir geschenkt!“

Und weil Sebastians Baum nicht zu groß und nicht zu klein, nicht zu dürr und nicht zu dicht war und eine gerade Spitze hatte, wurde er einstimmig zum Weihnachtsbaum des Jahres erklärt.

Aber auch die anderen drei Tannen erhielten noch sehr ehrenvolle Plätze: Vaters „Prachtexemplar“



wurde im Hausflur aufgestellt, Mutters Bäumchen bekam Opa Lehmann geschenkt, und der Baum, den Uta von ihrem Taschengeld spendiert hatte, machte das Kinderzimmer zur zweiten Weihnachtsstube.

Unser Schlitten

Musik: Henry Kaufmann

Er braucht kei - nen Ha - fer und kei - nen
 war - men Stall und trägt uns flin - ker als ein Pferd
 nach ü - ber - all! Un - ser Schlit - ten, un - ser
 Schlitten, der läßt sich nicht lan - ge bit - ten!

Er hat keinen Motor
 und kein Pedal fürs Gas
 und läßt doch jedes Auto stehn
 auch ohne das!
 Unser Schlitten...

Er kennt keinen Treibstoff
 und Lenken nur von Hand
 und hängt selbst die Raketen ab
 im Winterland!
 Unser Schlitten...

Wo wir auch am Start sind,
 es ist ein leichtes Spiel.
 Denn unser schneller Flitzer ist
 zuerst im Ziel!
 Unser Schlitten...

20. Dezember



Niemand konnte sagen, wer den Schnee-Elefanten vor das Hochhaus Nummer 38 gesetzt hatte. Eines klaren Wintermorgens war er einfach da. Mit schwarzen Kohleaugen, einem flott gebogenen, glänzend lackierten Ofenrohr als Rüssel und einem mächtigen Leib aus Schnee.

„Was soll denn das sein?“ forschten die einen. „Wo kommt denn der her?“ wunderten sich die anderen. Aber allen gefiel er.

Sogar der dünne Mann aus dem 2. Stock, den die Kinder noch nie lächeln sahen, verzog ein wenig das Gesicht und sagte anerkennend: „Ein Schnee-Ele-

fant! Was für eine Idee! Weiß man Näheres über die Erbauer?“ Aber niemand wußte eine Auskunft zu geben. Das heißt, zwei der Hausbewohner hätten das schon gekonnt. Doch die hielten dicht mit ihrem Geheimnis. Und kicherten nur leise. Und schmiedeten Pläne für den nächsten Winter:

„Ein Schneekrotil!“ schlug Bastel vor. „Einen Schnuckuck!“ der Dirk. Bastel wollte noch eine Schnatze bauen, also eine Schnee-Katze, und sein Freund einen mächtigen, gefährlichen Schniger. Aber vor Lachen kamen sie mit ihren Bauplänen gar nicht erst weiter.

Wo bleibt der Schnee?

Musik: Paul Funk



Was, das soll ein Win-ter sein? Da steht doch al-les Kopf! Der



Ra-sen trägt wie eh und je noch sei-nen grü-nen Schopf!



He, he! Wo bleibt der Schnee? Wo bleibt die wei-ße Pracht? Weil



uns ein Win-ter oh-ne Schnee kei-ne Freu-de macht!

Kaum wach ich am Morgen auf,
steck ich die Nase raus.
Doch Adelbert, mein Schlitten, steht
noch trocken vor dem Haus!
He, he! Wo bleibt der Schnee...

Der Transistor teilt uns mit:
Ein weißer Flockentanz,
der fällt zur Zeit in Afrika
den Löwen auf den Schwanz.
He, he! Wo bleibt der Schnee...

Ach, was war im letzten Jahr
mein dicker Schneemann flott!
Heut bau ich einen Sandmann hin,
dem Winter grad zum Spott!
He, he! Wo bleibt der Schnee...



21. Dezember



Jedes Jahr nahmen sich Sebastians Eltern vor, dem kommenden Festtagstrubel mit Ruhe und Besonnenheit zu begegnen. Sie wollten die Aufregung gar nicht erst über die Schwelle lassen. Das war nämlich wie mit einem Schnupfenbazillus, nur daß Aufregung noch viel, viel ansteckender war. Sie kroch durch die kleinsten Ritzen, war da und machte sich breit.

Hatten sie zunächst auch nicht viel gemerkt, so purzelte mit einem Male – hast du nicht gesehen – ihre ganze schöne Besonnenheit durcheinander. „Wir müssen noch Lametta besorgen!“ – „Vergeßt nicht Tante Lotti einzuladen!“ – „Verflixt! Wo stecken denn die Kerzen?“ – „Hoffentlich schaffe ich es noch zum Friseur!“ – „Hat jemand die Kiste mit den großen Kugeln gesehen? Nicht mit den kleinen,

herrje! Mit den großen!“ – „Ach, du meine Güte! Die Weihnachtskarten! Wer schreibt noch schnell die Weihnachtskarten?“ ...

In diesem Jahr saß der Vater schwitzend über genau zweiundzwanzig Weihnachtskarten und schimpfte: „Immer alles bis zuletzt!“ Und er schrieb: Viele herzliche Weihnachtsgrüße senden alle vier Schmitts. Die Mutter rannte durch die Zimmer und suchte eine Backform, die sie in der Hand hielt. Uta ließ bereits die dritte Kugel beim Fadeneinfädeln fallen, was auf dem weichen Teppichboden völlig lautlos geschah. Sie zerplatzten aber trotzdem ... Alle hatte es gepackt. Nur Herrn Körnchen und Fräulein Edeltraut nicht. Sie träumten vom Frühling.

Bastel aber rieb sich die Hände: Endlich merkte man mal so richtig, daß Weihnachten vor der Tür stand.

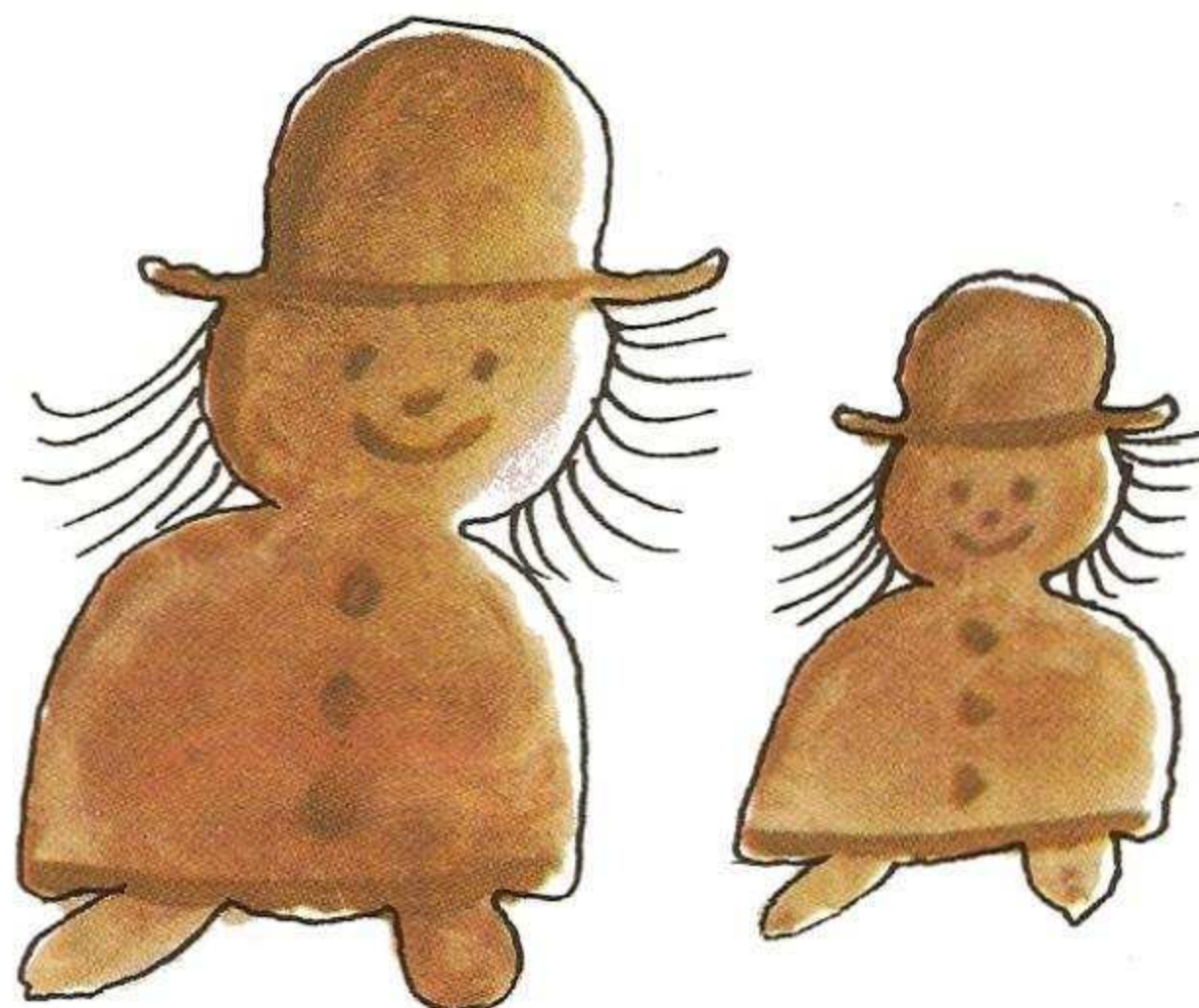


Der Pfefferkuchenmann

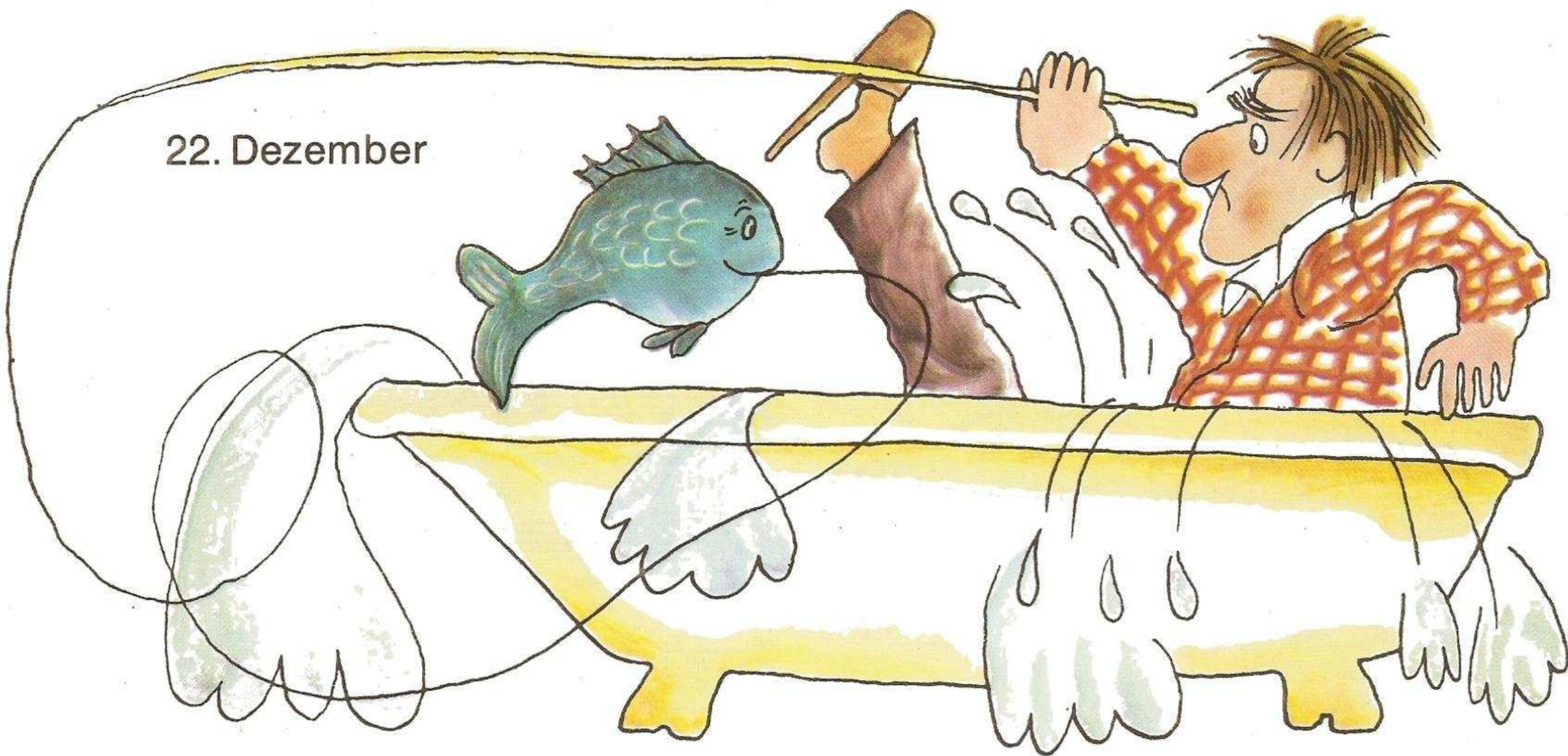
Musik: Paul Funk

Knusp-rig braun, wie je - des Jahr, Scho - ko - la - den -
 streusel-haar und ein Mandel - münd - chen. Ach, dein Pfef - fer -
 kuchenmann, der so herz-lich la-chen kann, lebt - beißt
 du ihn erst mal an - nur ein Vier-tel - stünd-chen.

In diesem Moment ließ Uta die vierte Kugel fallen, der Vater warf die dritte verschriebene Weihnachtskarte in den Papierkorb, und der Mutter brannten in der Küche die Weihnachtsplätzchen an.



22. Dezember



Es war der Tag, an dem Sebastian morgens das zweiundzwanzigste Fensterchen seines Weihnachtskalenders öffnete. Da fiel ihm nämlich mit einem Mal ganz genau ein, was er später werden wollte.

„Weißt du noch“, fragte er seine Mutter, die den Frühstückskakao in die Tassen füllte, „wie ich Lasterfahrer werden wollte? Oder Zirkusclown? Oder Pfannkuchenmacher? Oder so ein Mann im weißen Kittel, der den Leuten in den Ohren herumkitzelt und sie ganz laut Aaah! sagen läßt?“

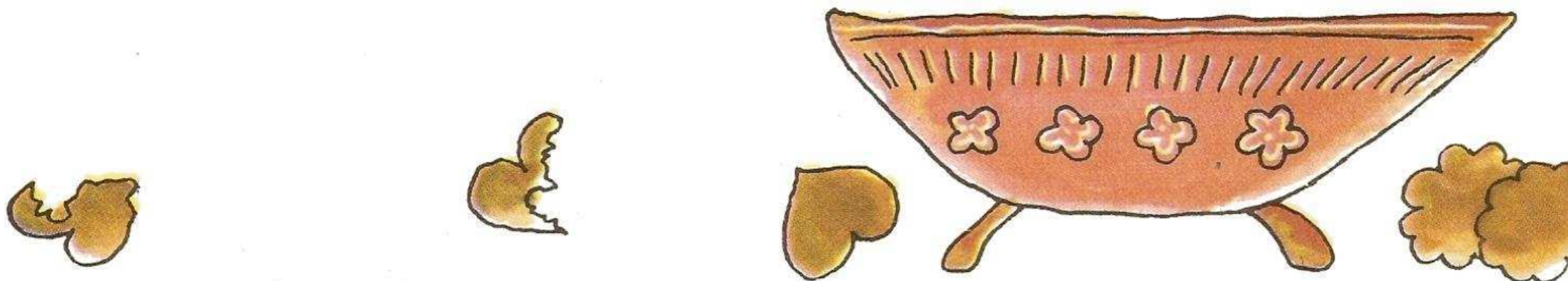
Die Mutter wußte das natürlich noch. Sie nickte und schnitt die warmen Brötchen auf. „Das ist vorbei“, erklärte Bastel. „Jetzt will ich etwas ganz anderes

werden.“ – „Da bin ich aber neugierig“, versicherte die Mutter. – „Aber nicht dem Dirk erzählen, klar? Sonst will er es nämlich auch gleich werden!“ – „Abgemacht!“ sagte Frau Schmitt und ließ es sich schmecken. Auch Bastel kaute mit vollem Munde.

Bei den Schmitts durften die Kinder beim Essen reden. Zusammen essen und zusammen reden ist schön, sagten die Eltern. Schließlich ging man den ganzen Tag seine eigenen Wege.

„Kannst du dir schon denken, was ich werden will?“ – Frau Schmitt schüttelte den Kopf: „Überhaupt nicht! Aber sicher ist es ein sehr schöner Beruf.“

„Der beste der Welt!“ behauptete Bastel und seine Wangen glühten: „Weihnachtsmann!“

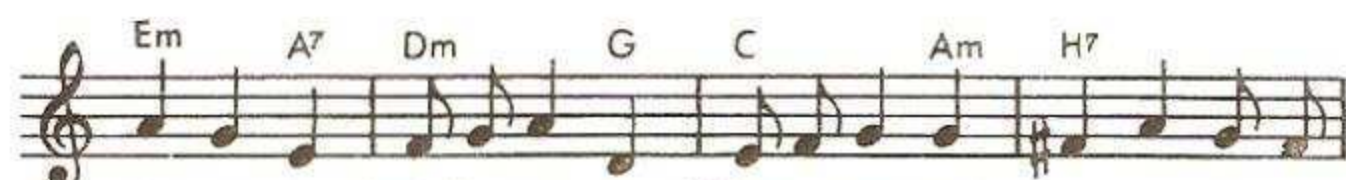


Bei uns geht alles kreuz und quer

Musik: Henry Kaufmann



Bald schmücken wir den Weihnachtsbaum, bald lachen Herz und



Ma-gen, ja, bald ist nun das Warten um nach vierundzwanzig



Ta-gen. Doch, daß nicht immer Weihnacht ist, ist



schon das Allerbeste. Denn: Bei uns geht alles

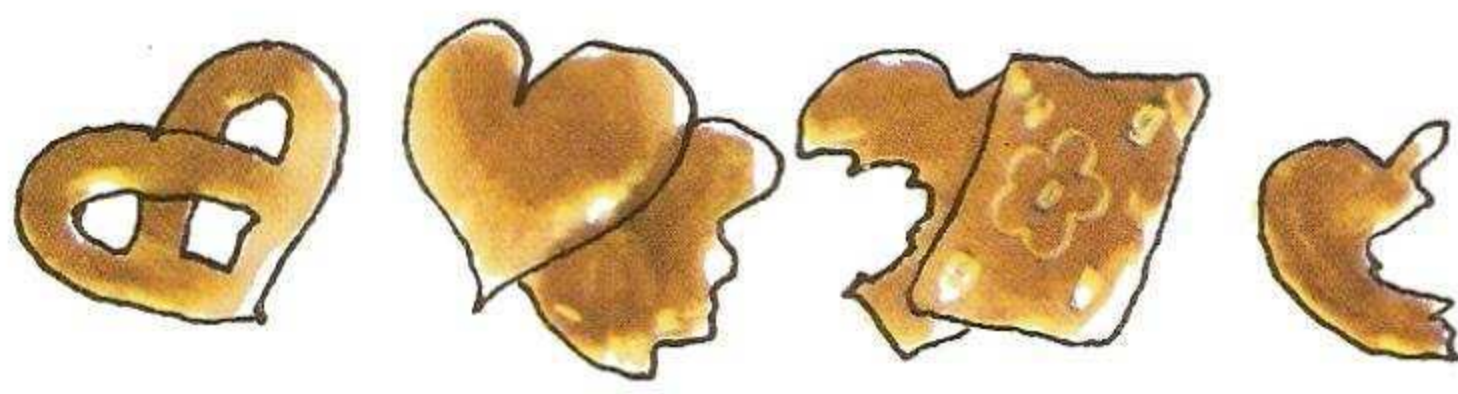


kreuz und quer so kurz vorm Weihnachtsfeste.

Der Karpfen für den Feiertag
schwimmt einsam in der Wanne.
Doch als ihn Vati angeln will,
passiert ihm eine Panne:
Er liegt auf einmal selber drin,
mit Pfeife und mit Weste. Ach,
bei uns geht alles kreuz und quer
so kurz vorm Weihnachtsfeste!

Wenn Mutti Mandelplätzchen bäckt,
sitzt Bello gern daneben.
Doch diesmal kann der schlaue Fuchs
gewaltig was erleben!
Als Mutti in die Küche kommt,
da liegen nur noch Reste! Nein,
bei uns geht alles kreuz und quer
so kurz vorm Weihnachtsfeste!

Der Fichtenbaum auf dem Balkon
ist viel zu dicht zum Putzen.
Das weiß der Peter und fängt an,
so manchen Zweig zu stutzen.
Es wird der schönste Weihnachtsbaum,
nur hat er keine Äste! Ja,
bei uns geht alles kreuz und quer
so kurz vorm Weihnachtsfeste!



23. Dezember



Der Tag vor dem Fest war der allerschlimmste. Und der allerlängste dazu. Das versteht sich. Denn kein Tag im ganzen langen Jahr verging so langsam wie dieser Tag vorher.

Bastel konnte machen, was er wollte: sich ein Spiel vornehmen, Männeken ausschneiden, etwas bauen oder – Unsinn verzapfen, wie seine Mutter das nannte. Immer wieder ertappte er sich bei dem Gedanken: Morgen! Morgen um diese Zeit ist Weihnachten! Wie wird es sein? Was wird unter dem Weihnachtsbaum liegen?

Da half kein pausenloses Fernsehen und kein Bilderbuch mit neunundneunzig spannenden Seiten. Und nicht einmal Herr Körnchen oder Fräulein Edeltraut vermochten Bastel von diesem Gedanken:

Morgen! abzulenken. Ach, dieser verflixte Tag vorher! Dieser vollkommen überflüssige Tag im Monat Dezember.

„Weißt du was?“ sagte Bastel darum zu seinem Freund Dirk, dem es komischerweise ganz genauso erging und der ebenfalls keine einzige Runde Mensch-ärgere-dich-nicht durchhielt. „Weißt du was? Diesen Tag vorher braucht es meinetwegen gar nicht erst zu geben. Ich fände es zehnmal besser, wenn der 24. Dezember gleich nach dem 22. käme. Ich würde den 23. im Weihnachtskalender streichen. Und du?“

Dirk überlegte ein Weilchen. Er wußte nicht recht, ob er dafür war. Schließlich – irgendein Tag war ja wohl immer der Tag vorher. Oder?



Ich hatte einen Traum

Musik: Kurt Schwaen

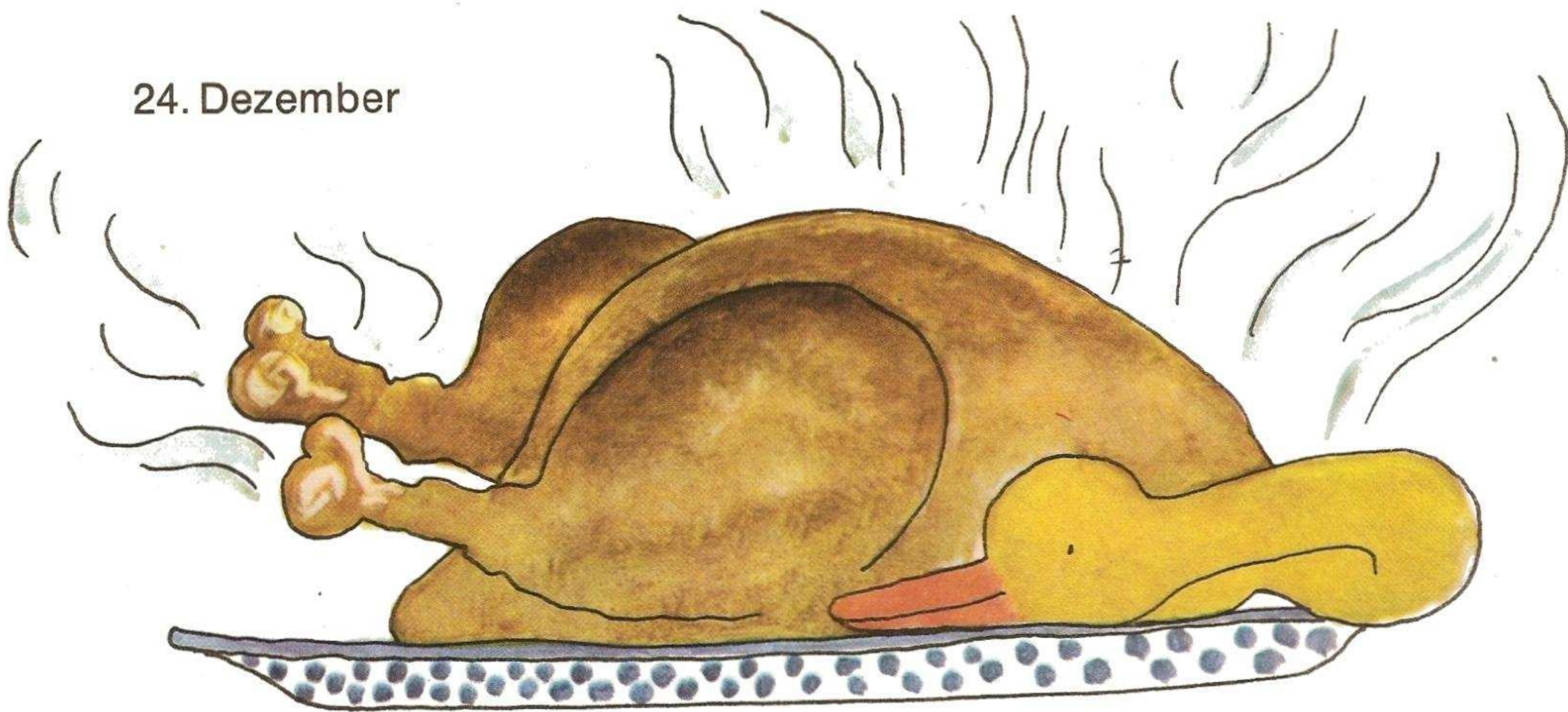
Ich hat-te ei-nen Traum: Der Weihnachtsmann, der Weihnachts-
 mann, der saß auf ei-nem Baum.. Das könnt ihr euch nicht den-ken! Den
 Sack mit den Geschenken band er wie ei-nen Schuh ge-mächlich
 auf und zu. Da-bei saher ganz mun-ter von sei-nem Ast her-
 un-ter. Ich dachte, ob zum Fester uns wohl sitzen läßt? Ich wacht.

Ich hatte einen Traum...

Mit rotgefrorner Nase
 sprach er: Der Osterhase,
 ich hoffe, das ist klar,
 vertritt mich dieses Jahr!

Ich schimpfte unverhohlen:
 Du willst mich wohl verkohlen?
 Da hat er laut gelacht,
 und ich bin aufgewacht.

24. Dezember

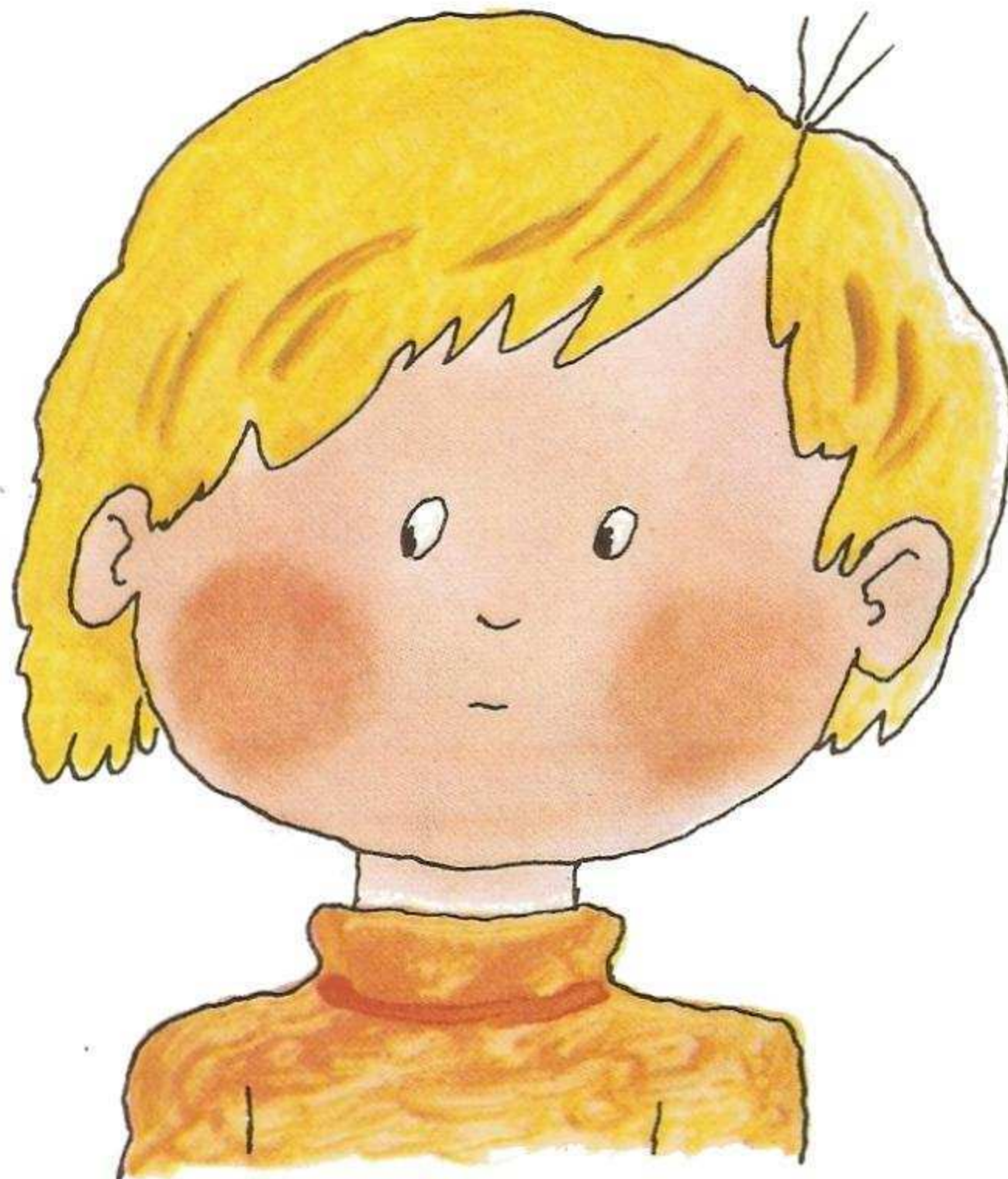


Die halbe Nacht hatte Bastel schlecht geschlafen und sich im Bett herumgewälzt. Er hatte geträumt, der Großstadt-Weihnachtsmann war ausgerechnet am Hochhaus Nummer 38 vorbeigestapft, ohne auch nur hinaufzusehen.

Dieser Traum beschäftigte Bastel noch beim Zähneputzen ungeheuer. „Was machen wir bloß, Papa“, fragte er seinen Vater, der in bester Laune den Rasierapparat schnurren ließ, „wenn er nun wirklich an unserem Haus vorbeiläuft?“ – „Wie könnte er das! Glaubst du denn im Ernst, die Weihnachtsmannzentrale würde uns einen so kurzsichtigen Kollegen vorbeischicken? Noch dazu, wo unser Hochhaus mit den vielen Kindern geradezu ein Schwerpunkt für die Weihnachtsmanngeschenkaktion ist. Nein, mein Sohn, da mach dir mal keine Sorgen!“ Das war aber leichter geraten als getan.

Am frühen Nachmittag, als die Mutter den Weihnachtsbraten begoß und der Vater hinter verschlossener Tür dem Tannenbäumchen ein Festkleid aus Silberlametta und buntglänzenden Kugeln anzog, als es schon nach Weihnachten duftete und ab und zu ein Glöckchen bimmelte, weil Herr Schmitt beim Baumputzen nicht immer ganz behutsam zu Werke ging, als Uta die vierte Frisur für den Abend ausprobierte und sie doch wieder zerstörte, da hielt es auch Bastel nicht mehr aus. Er mußte unbedingt zu seinem Freund Dirk.

Vor der Schmittschen Wohnungstür prallten sie fast zusammen. Denn Dirk wollte in genau diesem Moment auch zu seinem Freund Bastel. Auch er hatte hochrote Wangen und fiebrig glänzende Augen. Die übliche Weihnachtstemperatur also. „Gehen wir ein bißchen nach unten!“ schlug Bastel vor, und seine



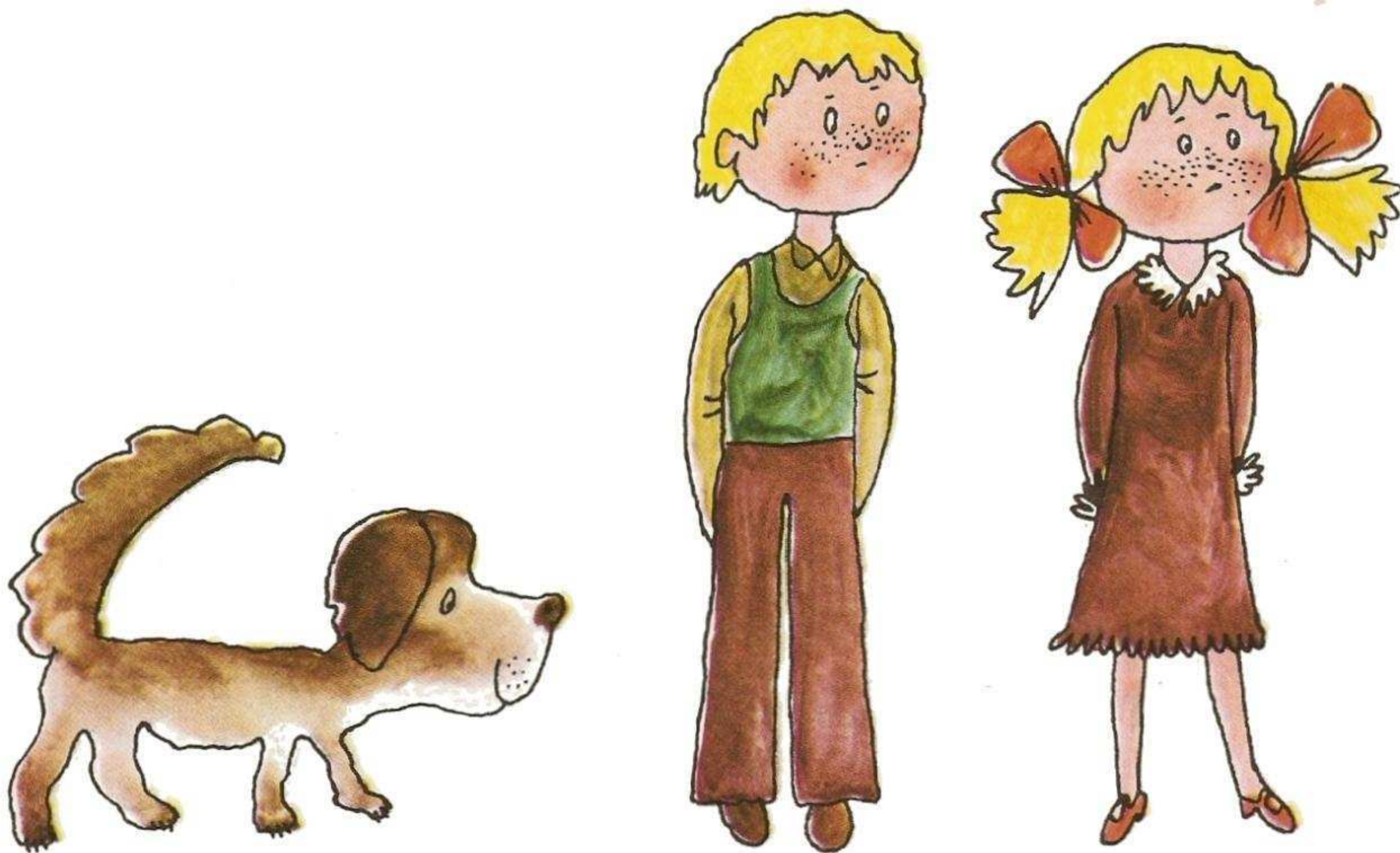
Mutter rief aus der Küche: „Aber nicht so lange, Jungs! Es wird schon dunkel!“ – Das zu sagen war aber gar nicht nötig. Weder Dirk noch Bastel wollten die schönste Stunde des ganzen Jahres versäumen, die Stunde des Wartens auf den Weihnachtsmann. So saß Bastel dann schon bald wieder im Kinderzimmer, abgekühlt von der frischen Luft, im neuen Pullover, der ein bißchen kratzte, was er in der Aufregung aber gar nicht spürte, und – mit sehr sauberen Fingernägeln.

„Habt ihr euch die Haare gekämmt?“ fragte die Mutter, aber das ging natürlich nur an Bastels Adresse. Uta hatte endlich ihre Frisur gefunden, die gleichen munteren Zöpfchen übrigens, die sie meistens trug, und saß wie aus dem Modeheft geschnitten im Schaukelstuhl. Dabei hielt sie krampfhaft irgendein Abenteuerbuch in den Händen und tat so,

als wäre sie unendlich in die Seiten vertieft und hätte ganz vergessen, daß der Weihnachtsmann jede Minute hereingeschneit kommen könnte. Aber das war alles bloß Spinne, wie Bastel das nannte. Im Grunde zitterte Uta genau wie er, nur – es war unter ihrer Würde, das jemals zuzugeben.

Die Mutter entdeckte den schiefen Scheitel und schickte ihren Sohn ins Badezimmer. – So ein Unsinn! Gerade Scheitel – schiefe Scheitel! Als ob es dem Weihnachtsmann auf so etwas ankäme. Im Gegenteil: der Birkenwalder Weihnachtsmann hatte ihm regelmäßig den Schopf zerzaust. Bloß so. Aus Spaß. Aus Freundlichkeit. Aber vielleicht waren die Weihnachtsmänner hier anders?

Punkt 5 Uhr nachmittags klingelte es endlich. „Das ... das ist er“, flüsterte Bastel. Aber er flüsterte es so leise, daß es niemand hören konnte.



„Nun geh schon! Oder willst du den Weihnachtsmann nicht hereinlassen?“ fragte der Vater und zog mit einem flinken Ruck die Krawatte zurecht.

Vorsichtig, ganz vorsichtig öffnete Sebastian die Wohnungstür, holte tief Luft und sagte: „Guten Abend, Weihnachtsmann!“

Aber da stand kein Weihnachtsmann. Da stand sein Freund Dirk, war ziemlich blaß um die Nase und brachte vor Aufregung nur heraus: „Der Weihnachtsmann ist ... Er ist eingeklemmt!“

„Eingeklemmt? Wie denn? Mit dem Bart?“

„Nicht mit dem Bart! Im Fahrstuhl! Zwischen dem 7. und dem 8. Stock!“

Du liebe Zeit! Der Weihnachtsmann eingeklemmt! Hing in der Luft! Schwebte irgendwo in dem dunklen Fahrstuhlschacht. Wenn das kein Ding war! „In Birkenwalde wäre das aber nicht passiert!“ war Bastel

überzeugt. Voller Ärger über das Hochhaus und Sorge um den Weihnachtsmann ließ er die Wohnungstür ins Schloß schnappen und rannte hinter Dirk die Treppe hinunter.

Vor der Fahrstuhlür im 8. Stock standen die Zwillinge. Himmel, waren die aufgeputzt! Bastel hätte beinahe losgeprustet, aber dann fiel ihm noch rechtzeitig ein, daß eigentlich gar kein Grund zum Lachen war. Der arme Weihnachtsmann!

„Könnt ihr was sehen?“ erkundigte sich Dirk und starrte nun auch in den leeren Schacht. – „Er hängt unter uns“, sagte Grit, „da guckst du umsonst.“ – „Hört ihr?“ flüsterte Pit. „Er bummert schon wieder.“ – „Angsthase!“ spottete seine Schwester. „Das ist doch bloß dein Herz! Oder hört ihr vielleicht was bummern?“

Die Jungen schüttelten stumm die Köpfe. Nein, der



Weihnachtsmann klopfte nicht. Er betätigte nicht einmal die Alarmklingel. Offensichtlich hatte der Weihnachtsmann noch sehr wenig Übung im Fahrstuhlfahren.

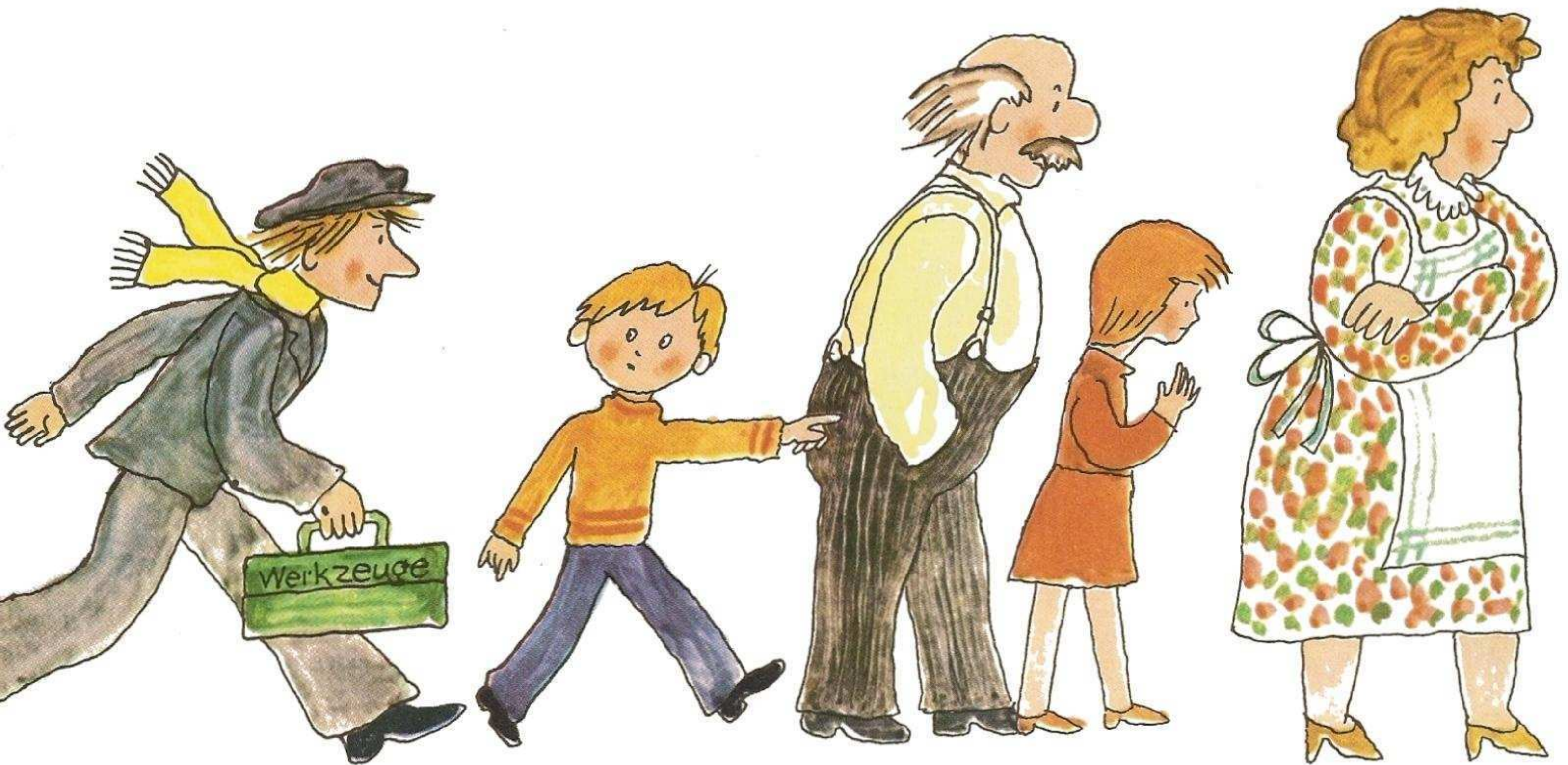
„Schade, daß der Fahrstuhl doch keinen Stuhl hat“ fiel es Bastel plötzlich ein. „Dann könnte sich der Weihnachtsmann wenigstens hinsetzen.“ – „Der sitzt schon“, sagte Grit und fummelte an ihrer Haarschleife, „der sitzt bestimmt auf dem großen Geschenksack.“ – „Meinst du wirklich?“ Bastel kriegte einen Schreck. Was war, wenn der Weihnachtsmann da seelenruhig auf seinem Meer-schweinchen saß? Und Zeitung las? Oder ein Märchenbuch, das er eigentlich einem Kind schenken wollte?

„Ich hole den Hausmeister“, erklärte sich Dirk bereit, und das war eine hervorragende Idee. Das mußte

sogar das Zwillingismädchen zugeben. Eins, zwei, drei war Dirk im Treppenhaus verschwunden.

„Was kriegst du eigentlich?“ bohrte Grit. „Wir kriegen ...“ – „Aber woher wißt ihr denn so genau, daß dort der Weihnachtsmann drin ist?“ unterbrach sie Bastel und fand plötzlich den Gedanken sehr lustig, daß in dem Fahrstuhl Herr Krenkel oder Frau Krüger hockten oder der dicke Dackel aus dem 12. Stock. – „Das riechen wir“, sagte Grit, „stimmts, Pit?“ Der nickte und schob Bastel ganz dicht an die Fahrstuhl-tür: „Riech mal!“ Tatsächlich. Wenn das kein Tabaksduft war! Der Weihnachtsmann rauchte das-selbe Zeug wie der Hausmeister Kunze. Kein Zweifel. „So riecht er immer.“

Das Hochhaus Nummer 38 hatte also seit Jahren denselben Weihnachtsmann. Das war irgendwie beruhigend.



Gerade, als Grit zum zweiten Male herausfinden wollte, was Sebastian vom Weihnachtsmann zu erhoffen hatte, kam Dirk die Treppe hochgerannt. „Er ist nicht da“, keuchte er und meinte den Hausmeister Kunze. Ausgerechnet! Ausgerechnet am Weihnachtsabend war der Hausmeister nicht zu Hause. Bastel war sehr enttäuscht. Herr Kunze hätte helfen können. Und jetzt?

„Wir holen unsern Papa“, entschied Grit.

Aber der Vater der Zwillinge konnte auch nichts ausrichten. „Der Fahrstuhl muß hochgezogen werden“, stellte er fest. „Das können wir nicht allein.“

„Dann hole ich eben meinen Papa noch dazu“, sagte Bastel. „Mein Papa ist nämlich mächtig stark.“

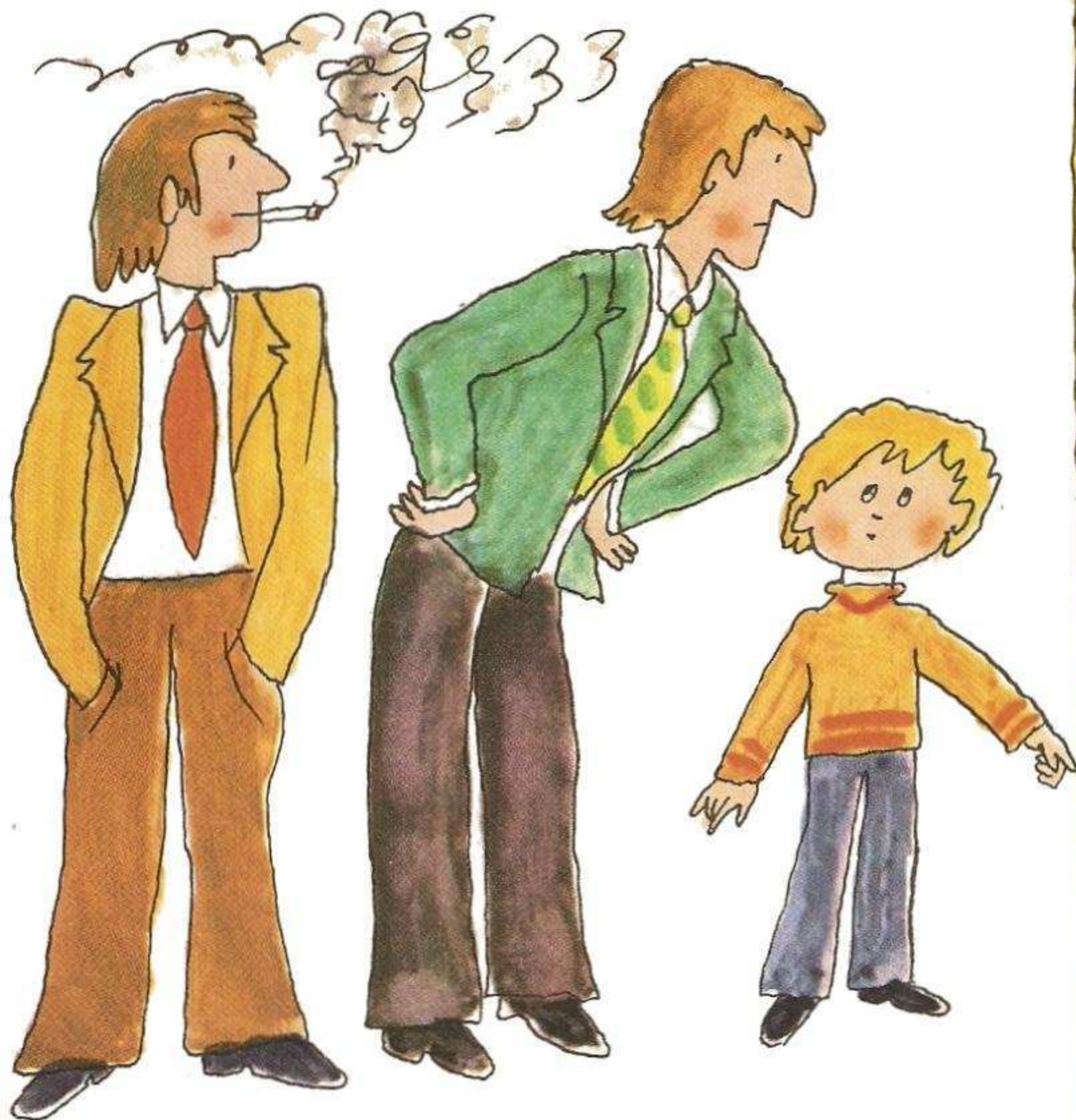
Aber auch Herr Schmitt konnte dem Weihnachtsmann nicht helfen. „Hier sind wir machtlos“, sagte er und bot dem Zwillingstvater eine Zigarette an.

„Wenn Männer nicht weiterwissen, rauchen sie immer“, ärgerte sich Grit. „Nun krieg ich keine neue Babypuppe!“

Nach und nach gesellten sich auch andere Mieter zu dem traurigen Häuflein. Es wurde gefachsimpelt, hin und her beratschlagt, aber schließlich kam doch nur heraus: Ein Fahrstuhlmonteur mußte her.

„Hat jemand Telefon, Herrschaften?“ fragte Opa Lehmann, und eine alte Dame, die immer sehr schöne Hüte trug, öffnete bereitwillig ihre Wohnungstür. „Kommen Sie, kommen Sie! Bei mir können Sie gern telefonieren.“

Opa Lehmann, der bis zu diesem denkwürdigen Tag in der Geschichte des Hochhauses Nummer 38 einfach nur ein ganz normaler Opa gewesen war, wurde nun der Initiator der „Rettungsaktion Weihnachtsmann“ und übernahm nicht nur die Führung, son-

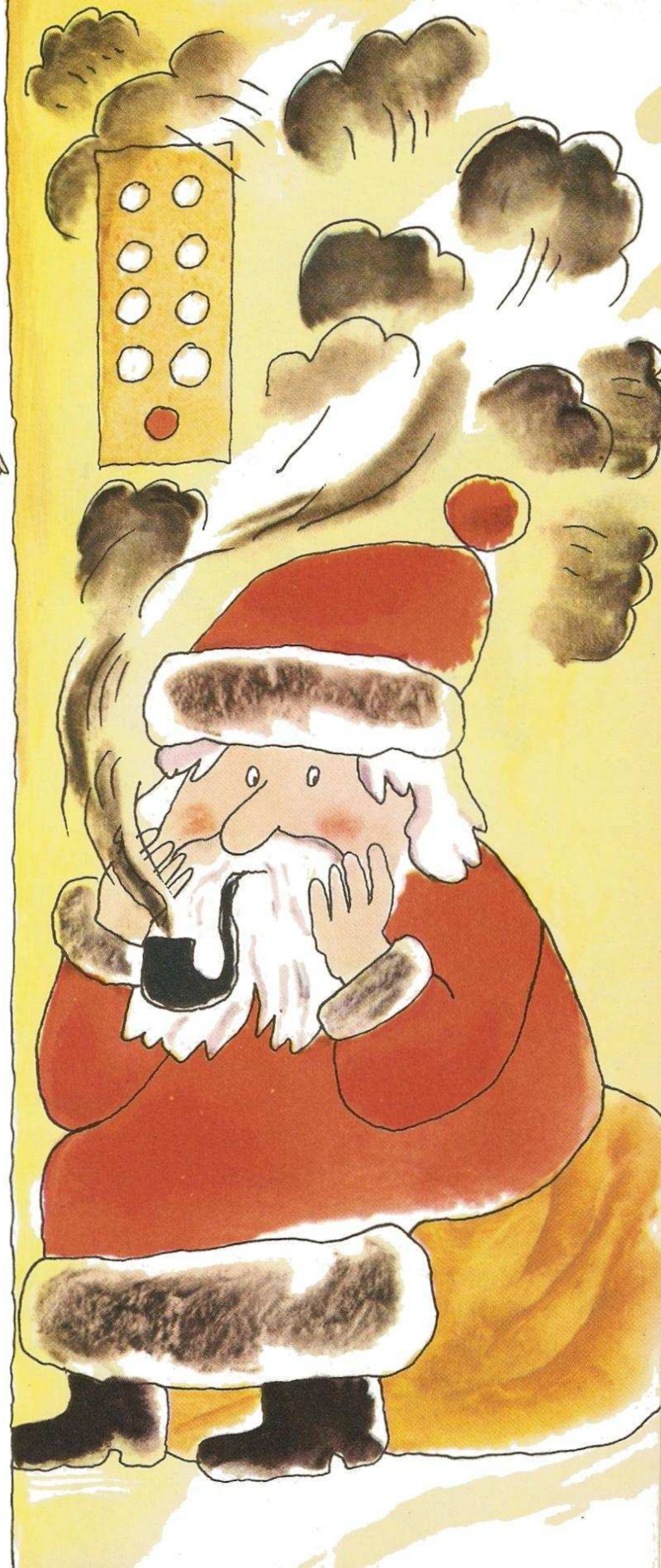


dern auch den freundlich dargereichten Telefonhörer.

„Ich komme mit!“ rief Bastel und wischte hinter dem Opa zur Tür hinein. Der wählte inzwischen die Nummer des Fahrstuhlmonteurs.

Herr Klinkhammer saß gerade unter dem Weihnachtsbaum. Er hatte längst Feierabend gemacht und feierte Weihnachten mit einer großen Gänsekeule in der rechten Hand. „Du, Mutziputzi“, sagte seine Frau, „Telefon für dich!“ Und sie stellte vorsichtshalber das Bier kalt. „Ein Fahrstuhl hängt fest. Du sollst ins Hochhaus Nummer 38 kommen!“ – „Nicht bei mir!“ knurrte Herr Klinkhammer und sagte das auch laut und deutlich ins Telefon. „Bei mir nicht! Heute ist nämlich Weihnachten, falls das jemand vergessen haben sollte!“

„Er will nicht“, seufzte Opa Lehmann und drückte





Bastel den Hörer ans Ohr. „Sprich du mal mit ihm!“ – Einen Augenblick war Bastel verwirrt, doch dann sagte er mutig: „Guten Tag! Hier ist Sebastian Schmitt. Bitte, kommen Sie schnell! Bei uns ist doch der Weihnachtsmann eingesperrt!“ – Herr Klinkhammer warf einen sehnsüchtigen Blick auf seine Gänsekeule. „Habt ihr denn eure Geschenke schon alle bekommen“, fragte er barsch, „oder sind sie noch im Fahrstuhl?“ – „Das ist es ja“, rief Bastel, „er hat sie noch alle! Mein Meerschweinchen auch! Ich habe ja schon einen Dompfaff und ein Kaninchen, aber ein Meerschweinchen hab ich mir auch so sehr gewünscht. Und fünf Bäume für den Spielplatz und ...“ – „Wenn das so ist“, sagte Herr Klinkhammer und räusperte sich, „wenn das so ist ..., dann komme ich

natürlich. In zehn Minuten bin ich da!“ Das waren lange zehn Minuten. Bastel konnte sich nicht erinnern, jemals längere zehn Minuten gewartet zu haben.

Endlich kam Herr Klinkhammer in seinem Kombi angesaust und brachte auch gleich einen riesigen Werkzeugkasten mit – für alle Fälle. „Mir nach, meine Herren!“ sagte er zu den nun auch nervös gewordenen Vätern und stiefelte voran. „Wir müssen hinauf bis unters Dach. Der Fahrstuhl muß hochgekurbelt werden.“

„Au Backe! Werden die morgen einen Muskelkater haben“, flüsterte Dirk seinem Freund zu, aber der war in Gedanken längst wieder bei dem eingesperrten Weihnachtsmann, der da unter ihnen in der Falle



saß. „Also – wenn er herauskommt, dann nehme ich ihn gleich mit“, verkündete Bastel. „Ich helfe ihm auch tragen.“

„Wenn der Weihnachtsmann herauskommt, dann geht er zuerst zu uns“, mischte sich Grit ein und sah herausfordernd in die Runde. „Hier geht es nämlich nach Stockwerk! Zuerst sind wir mal dran. Sag doch auch was, Pit!“

Der aber starrte wie gebannt auf die Fahrstuhltür. Denn unter ihnen, im 7. Stock, hatte sich ganz allmählich der Aufzug in Bewegung gesetzt. Schniefend und ächzend steuerte der Fahrstuhl unendlich langsam, Zentimeter für Zentimeter auf den 8. Stock zu.

„Sie ziehen ihn hoch!“ Dirks Augen wurden immer

größer. – „Mir ist komisch“, versicherte Bastel, und wirklich, ihm war mit einem Male ganz kribbelig in der Magengegend.

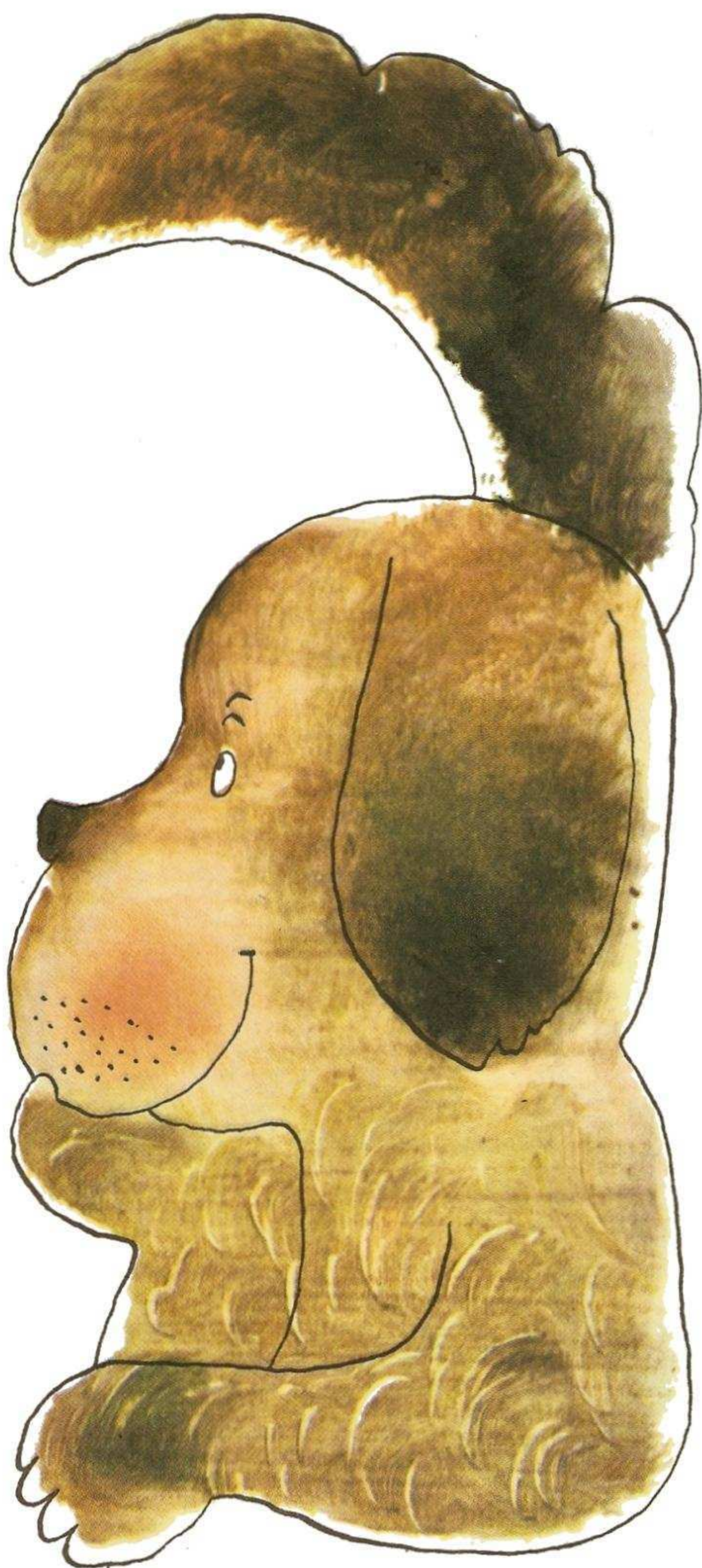
Klick! machte der Fahrstuhl und ruckte sich auf der 8. Etage zurecht. Es war, als streckte er wohligh seine Glieder.

„Ist er da?“ rief Herr Klinkhammer aus einem der oberen Stockwerke.

„Er ist da!“ jubelten die Kinder. Und dann öffnete sich ganz langsam die Fahrstuhltür, die Weihnachtsmannfalle schnappte auf, und heraus kam er – der langersehnte, schwer erkämpfte, hochgekurbelte Weihnachtsmann!

Und mit ihm eine ganze Wolke original Birkenwalder Tabaksduft.





Lieber, guter Weihnachtsmann

Musik: Paul Funk

Lie-ber, gu-ter Weihnachtsmann, warum knurrt dich Rex nicht an,

der doch sonst so böse zu Fremden ist? Lie-ber gu-ter

Weihnachtsmann, ob du vielleicht gar kein Fremder bist?

Lieber guter Weihnachtsmann,
 nun fängst du zu lachen an,
 daß dein langer Rauschebart erbebt.
 Lieber, guter Weihnachtsmann,
 na, den hast du aber schlecht geklebt!

Lieber, guter Weihnachtsmann,
 streng dich nicht zum Strengsein an!
 Denn wir wissen längst schon, wie das ist,
 lieber, guter Weihnachtsmann,
 daß du nämlich unser Vati bist.

3. Auflage

© 1976 by Verlag Neue Musik Berlin

Lizenz-Nr. 111/B 49/79 · LSV 8367

Printed in GDR

Lichtsatz: INTERDRUCK Graphischer Großbetrieb

Leipzig – III/18/97

Reproduktion, Druck und Einband:

GG Offizin Andersen Nexö Leipzig

Bestell-Nr. NM 333

11,50

